

Hansische Geschichtsblätter



**Herausgegeben vom
Hansischen
Geschichtsverein**

HANSISCHE GESCHICHTSBLÄTTER

HERAUSGEGEBEN
VOM
HANSISCHEN GESCHICHTSVEREIN

131. JAHRGANG



2013

Porta Alba Verlag
Trier

REDAKTION

Aufsatzteil: Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow, Lübeck

Umschau: Dr. Nils Jörn, Wismar

Für besondere Zuwendungen und erhöhte Jahresbeiträge, ohne die dieser Band nicht hätte erscheinen können, hat der Hansische Geschichtsverein folgenden Stiftungen, Verbänden und Städten zu danken:

POSSEHL-STIFTUNG ZU LÜBECK
FREIE UND HANSESTADT HAMBURG
FREIE HANSESTADT BREMEN

HANSESTADT LÜBECK

LWL

Für die Umschau
für den Hansischen Geschichtsverein

Landschaftsverband
Westfalen-Lippe



Kulturstadt LÜBECK

DR. MARGARETE SCHINDLER, BUXTEHUDE

Die Hansischen Geschichtsblätter sind ein refereed journal. Eingereichte Beiträge unterliegen einem anonymisierten Begutachtungsverfahren (Double Blind Review), das über die Aufnahme in die Zeitschrift entscheidet.

Umschlagabbildung nach: Hanseraum und Sächsischer Städtebund im Spätmittelalter, in: Hanse, Städte, Bünde. Die sächsischen Städte zwischen Elbe und Weser, Bd. 1, hg. v. Matthias Puhle, Magdeburg 1996, S. 3.

Zuschriften, die den Aufsatzteil betreffen, sind zu richten an Herrn Prof. Dr. Rolf HAMMEL-KIESOW, Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck (rolf.hammel-kiesow@luebeck.de); Besprechungsexemplare und sonstige Zuschriften wegen der Hansischen Umschau an Herrn Dr. Nils Jörn, Archiv der Hansestadt Wismar, Altwismarstr. 7–17, 23966 Wismar (nilsjoern@aol.com)

<http://www.hansischergeschichtsverein.de>

Beiträge werden als Manuskript und auf Diskette erbeten. Die Verfasser erhalten von Aufsätzen und Miszellen 10, von Beiträgen zur Hansischen Umschau zwei Sonderdrucke unentgeltlich.

Die Lieferung der Hansischen Geschichtsblätter erfolgt auf Gefahr der Empfänger. Kostenlose Nachlieferung in Verlust geratener Sendungen erfolgt nicht.

Die in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt.

Eintritt in den Hansischen Geschichtsverein ist jederzeit möglich. Der Jahresbeitrag beläuft sich z. Zt. auf € 30 (für in der Ausbildung Begriffene auf € 15). Er berechtigt zum kostenlosen Bezug der Hansischen Geschichtsblätter. – Weitere Informationen gibt die Geschäftsstelle im Archiv der Hansestadt Lübeck, Mühlendamm 1–3, 23552 Lübeck.

ISSN 0073–0327
ISBN 978–3–933701–49–7

DAS BERGENER KONTOR IM MITTELALTER¹

von Arnved Nedkvitne

Abstract: The Bergen Kontor in the Middle Ages.

Stockfish production in Northern Norway and its export via Bergen was the first part of the Norwegian economy to be internationalised. In Norwegian historiography it has been a moot point whether this trade became economically important in a north European and Norwegian context during the „commercial revolution“ of the High Middle Ages (ca. 1100–1300), or during the next „commercial revolution“ of the 16th century. In this article the English customs accounts from 1303 and later are used to argue that this great expansion took place before the Black Death. The English customs accounts are combined with the Pfundzollbücher from Lübeck to argue that the quantities handled in this trade were halved after the Black Death because the population in the stockfish producing regions was also halved. The German Hanse did not initiate the export of stockfish, but Hanse merchants greatly expanded its volume between 1250 and 1320 and made its organisation more complex between 1250 and 1400.

The Bergen Kontor as a political organisation has to be viewed in the context of its relationship to the Norwegian state. In the period 1282–1560 Hanse merchants insisted that all state legislation concerning them had to be included in privileges accepted by the Kontor. Before and after this period no one contested the state's power to legislate on all foreign merchants during their stay in Bergen. In Bergen there were roughly 1000 German „winter residents“ who stayed in the town all year. During the Bergen fair (July–September) this number roughly doubled, „summer guests“ and sailors included. All of them were armed. The Kontor militia commanded by the aldermen was able to take military control of the town if required. State power in Bergen was weak between 1319 and 1560 not only because of the Hanse but also because the Dano-Norwegian state gave a low priority to the situation in Bergen. The Kontor practiced extra-territorial jurisdiction in cases where its own members were involved. The

¹ Mein Dank gilt Herrn Dr. Volker Henn für die Übersetzung des Beitrags, Herrn Prof. Dr. Rolf Hammel-Kiesow und den beiden anonymen Gutachtern für wertvolle Hinweise.

„winter residents“ controlled the Kontor organisation and used it effectively against „summer guests“ from Hanse towns, Norwegian domestic traders and competitors from England and Holland to defend their credit system. After ca. 1560 the Kontor was subjected to the control of a stronger state, but continued to exist until 1766.

How did Norwegians react to the German presence? Domestic Norwegian merchants in Bergen and state officials there found it problematic. But new research shows that thousands of stockfish-producing households saw the trade as a source of economic welfare, and food security in case of local crop failures, in a region which, after all, was at the northern fringe of Europe. In Finnmark no grain could be grown and had to be imported in exchange for fish. Its population expanded in the late Middle Ages, whereas it contracted elsewhere in Norway.

Das Hansekontor in Bergen war die zahlenmäßig größte Niederlassung hansischer Kaufleute im Ausland. Dauerhaft lebten hier etwa 1000 Deutsche, und während des Sommers stieg die Zahl auf etwa 2000 an. Trotzdem haben das Bergener Kontor und der Handel in Bergen in der Forschung weniger Aufmerksamkeit gefunden als die drei anderen Kontore in London, Brügge und Novgorod. Mit dem vorliegenden Aufsatz und mit meinem Buch „The German Hansa and Bergen 1000–1600“, das in der Reihe der „Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte“ 2013 erscheinen wird,² soll versucht werden, Versäumtes nachzuholen. Der erste Teil des Aufsatzes beschäftigt sich mit den wirtschaftlichen Grundlagen des Kontors, im zweiten Teil werden dessen Organisation und Funktionen behandelt. Der Aufsatz versteht sich als eine Zusammenfassung der Diskussionen und Schlussfolgerungen, die in größerer Ausführlichkeit in dem in Kürze erscheinenden Buch dargestellt sind. Die vielen Hinweise auf dieses Buch verfolgen insofern einen praktischen Zweck. Ein Überblick über den Gang der Forschung findet im letzten Abschnitt dieses Aufsatzes.

Wer war ein Hansekaufmann?

Die Diskussionen über diese Frage sind oft ein wenig verwirrend, weil zwei Fragen gleichzeitig aufgeworfen worden sind. Zunächst die Frage, was die Zeitgenossen meinten, wenn sie den Begriff gebrauchten. Das ist eine empirische Frage, und die Antwort muss sich auf eine Analyse der Verwendung des Wortes innerhalb eines bestimmten Zeitraums und in

² Arnved NEDKVITNE, *The German Hansa and Bergen*, Köln 2013 (QDhG, N.F. Bd. 70); zur o. g. Anzahl der Deutschen in Bergen s. S. 374–381.

einem spezifischen sozialen Kontext stützen. Aber „Hanse“ ist auch ein analytischer Begriff, den alle Hansehistoriker benutzen müssen und der als solcher definiert werden muss. Es ist nicht wichtig, dass alle Hansehistoriker dieselbe Definition übernehmen, aber sie müssen darlegen, was sie mit dem Begriff meinen.

Das wichtigste Kriterium für einen analytischen Begriff ist, dass es sich im Hinblick auf die vorzunehmende Analyse als tragfähig erweist. Stephan Selzer hat 2010 in seinem Buch „Die mittelalterliche Hanse“ die folgende Definition als nützlich angesehen: „Die Hanse ist eine wirtschaftliche Zweckgemeinschaft niederdeutscher Fernhändler zum Erwerb und Erhalt von Handelsprivilegien an auswärtigen Handelsplätzen“.³ Diese Definition trifft die Situation in Bergen nicht, da die Oldermänner ihre Macht auch dazu nutzten, interne Disziplin zu erzwingen, gegen norwegische und ausländische Wettbewerber vorzugehen und eine exterritoriale Gerichtsbarkeit aufzubauen und zu verteidigen, für die es in ihren Privilegien keine rechtliche Grundlage gab.

In meinem Buch habe ich es als zweckmäßig erachtet, drei Kriterien anzulegen, um einen Hansekaufmann zu definieren. Erstens: Der Händler war Bürger einer Stadt, in der das Niederdeutsche die Muttersprache der Kaufmannschaft war. Zweitens: Er war Mitglied einer Organisation deutscher Kaufleute außerhalb des Gebietes, wo Deutsch gesprochen wurde. Mit Blick auf Bergen muss drittens ergänzt werden, dass einige der deutschsprachigen Mitglieder der Organisation Bürger von Ostsee- und eben nicht von Nordseestädten waren. Der erste Beleg für deutsche Kaufleute aus dem Ostseeraum in Bergen datiert aus dem Jahr 1247; die ersten Wintersitzer siedelten sich dort an und organisierten sich in den 1250er Jahren. Deutschsprachige Kaufleute sind in Bergen schon im 12. Jahrhundert nachweisbar, aber sie wurden erst um 1250 „hansisch“. Und es ist nicht bekannt, dass sie diesen Begriff vor 1343 als Bezeichnung für sich selbst verwendet hätten.⁴

Eine *Hansestadt* ist am besten definiert als die Heimatstadt derjenigen Kaufleute, die Mitglieder der genannten organisierten Handelsniederlassungen waren. Eine Hansestadt könnte auch als eine Stadt definiert werden, die auf einem Hansestag selbst oder durch eine andere Stadt vertreten war. In Bezug auf Bergen führen beide Definitionen zu denselben Städten, die als „hansisch“ bezeichnet werden.

³ Stephan SELZER, *Die mittelalterliche Hanse*, Darmstadt 2010, S. 6.

⁴ HUB III, 13 = UBStL II, 774.

Der vorhansische Bergenhandel, vor ca. 1250

Stockfisch für den lokalen Konsum ist im Hinterland Bergens seit undenklichen Zeiten produziert worden. Alle Küstenbauern besaßen ein Fischerboot und eine Angelschnur.

Odericus Vitalis beschrieb um 1135 einen Vorfall, der sich 1095 ereignet hatte: „Als vier große Schiffe, die *canardes* genannt wurden, auf dem Weg von Norwegen nach England waren, überfiel sie der Graf von Northumbrien und beraubte die friedlichen Kaufleute mit Gewalt ihrer Güter. Diese wandten sich in großer Verzweiflung an den König und erhoben Anklage wegen ihrer Verluste“.⁵ Die Schiffe werden als *canardes* bezeichnet; dabei muss es sich um eine lateinische Form des altnordischen *knar* handeln. Das war ein spezialisiertes großes Frachtschiff, und der Einsatz dieses Schiffstyps weist darauf hin, dass die Kaufleute Norweger waren.⁶ Vier große Frachtschiffe mit Handelswaren deuten auf einen Handel mit Gütern hin, die viel Raum benötigten, und sie sind ein starker Hinweis auf Stockfischexporte im Jahre 1095. Dies ist das erste überlieferte Zeugnis dafür, dass Norwegen begann, an der „wirtschaftlichen Revolution des Mittelalters“ teilzuhaben. Eine direkte Seeverbindung zwischen Norwegen und Utrecht wird um 1150 beschrieben,⁷ 1186 besuchten deutsche Kaufleute Bergen „in großen Schiffen“. Sie führten Stockfisch aus und importierten Wein, was darauf hindeutet, dass sie aus Köln kamen.⁸ Die verfügbaren englischen Quellen über den Fernhandel mit Stockfisch sind älter als die deutschen. England war in den Jahrhunderten nach 1066 das Land mit der größten Schriftlichkeit in Europa, so dass die Quellen dort reichlicher fließen als andernorts, aber es kann durchaus auch so sein, dass die ersten Impulse der wirtschaftlichen Revolution über England kamen.

In dieser frühen Phase verkauften die Fischer ihren Stockfisch auf offenen Märkten in den Produktionsgebieten des Stockfischs; der wichtigste von ihnen war Vågen auf den Lofoten. Die Käufer waren einheimische Händler, viele von ihnen Bergener Bürger. Sie verschifften den Fisch nach Bergen, wo er auf dem offenen Markt an die Exporteure verkauft wurde. Letztere waren in der vorhansischen Zeit Norweger, Engländer, Deutsche aus den Gebieten westlich der Elbe und vielleicht auch Gotländer.⁹

⁵ The Ecclesiastical History of Odericus Vitalis, hg. und übersetzt von Majorie CHIBNALL (Oxford Medieval Texts), Bd. 6, Oxford 1980, S. 281.

⁶ Johan FRITZNER, *Ordbog over det gamle norske Sprog*, 3 Bde., Kristiana 1886–1896, Stichwörter *knörr* und *knarrar*.

⁷ *Alfrædi islenzk. Íslandsk encyklopedisk litteratur*, Bd. 1, hg. von Kristian KÅLUND, Kopenhagen 1908, S. 148–150.

⁸ Sverris Saga, hg. von Gustav INDREBØ, Kristiana 1920, Kap. 104.

⁹ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 25–38.

Die Hanse übernimmt die Kontrolle über den Stockfischhandel

Die zuverlässigen „Böglunga sögur“ erwähnen zum Jahre 1205 eine „Kogge“, die auf ihrem Weg nach Tønsberg an der Küste vor Bohuslän vorbeisegelte.¹⁰ Eine „Kogge“ war zu dieser Zeit immer ein deutsches Frachtschiff, und es ist zu diesem frühen Zeitpunkt höchst wahrscheinlich, dass es aus Lübeck kam.¹¹ Dies ist der früheste Beleg dafür, dass Kaufleute aus den neuen Städten an der Ostsee nach Norwegen segelten. In einer ersten Periode scheinen sie ihren Handel auf die östlichen Landesteile beschränkt zu haben.

1247 erlitt ein Schiff in der Nähe von Tønsberg Schiffbruch und wurde später von der örtlichen Bevölkerung geplündert. Es gehörte einem Lübecker Kaufmann. Als Vergeltungsmaßnahme wurden die Güter norwegischer Kaufleute in Lübeck beschlagnahmt. Im Gegenzug ließ König Hákon Koggen, die aus Lübeck oder anderen wendischen Städten kamen, in Bergen mit Beschlag belegen.¹² Damit werden zum ersten Mal Kaufleute aus den deutschen Ostseestädten in Bergen erwähnt. Überliefert sind außerdem zwei Briefe des Königs an den Lübecker Rat, in denen er darum bat, Schiffe mit Getreide und Malz „wie üblich“ nach Norwegen zu schicken und norwegischen Kaufleuten zu erlauben, Getreide, Mehl und Malz in Lübeck einzukaufen. Die Situation in Norwegen war wegen der derzeit herrschenden Getreideknappheit schwierig.¹³ Der Wortlaut der Briefe belegt, dass Lübecker Kaufleute schon vor 1247 Bergen aufgesucht hatten. Die Konkurrenten der hansischen Kaufleute in Bergen waren Norweger, Engländer und eine kleinere Gruppe von skandinavischen Gotländern.

Den Norwegern gegenüber waren die Hansen deshalb im Vorteil, weil sie professionelle Kaufleute waren. 1225 erhielt der Baron („lendmann“) Jon Stål für sich und seine Waren einen Geleitsbrief nach England und machte sich selbst auf die Reise.¹⁴ Der um 1250 am norwegischen Hof verfasste „Königsspiegel“ rät einem jungen Aristokraten, sein Arbeitsleben als Kaufmann zu beginnen, um Geld zu verdienen und sich mit fremden Ländern vertraut zu machen. Das wäre nützlich für ihn in seiner späteren Laufbahn im Königsdienst.¹⁵ Alle Magnaten verkauften Produkte,

¹⁰ Böglunga sögur, 2 Bde., hg. von Hallvard MAGERØY, Oslo 1988, S. 41.

¹¹ Arnved NEDKVITNE, Handelssjøfarten mellom Norge og England i høymiddelalderen, in: Sjøfartshistorisk årbok 1976, S. 7–254, hier S. 210–212.

¹² Hákonar saga Hákonarsonar, in: Icelandic sagas and other historical documents relating to the settlements and descents of the Northmen on the British Isles, hg. von Gudbrand VÍGFUSSON, London 1887 (Rerum Britannicarum medii aevi scriptores, Bd. 88), Kap. 256.

¹³ UBStL I, 153, 154.

¹⁴ Patent Rolls 1217–1232 I–II, London 1901 und 1932, hier I, 1217–1225, S. 542; Hákonar saga Hákonarsonar (wie Anm. 12), Kap. 130.

¹⁵ Konungs skuggsiá, hg. von Ludvig Holm OLSEN, Oslo 1983, S. 4, 38.

die sie als Bodenrente erhielten; nach dem „Königsspiegel“ war es aber nicht unehrenhaft, auch Zwischenhandel zu betreiben, d. h. Waren zu kaufen und sie mit Gewinn weiterzuverkaufen.¹⁶ Zu Beginn des 14. Jahrhunderts liefern die Zollrechnungen zahlreiche Belege für den norwegischen Handel mit England. Zu dieser Zeit setzten die Magnaten Agenten für ihren Handel mit ausländischen Häfen ein.¹⁷

Der norwegische König kaufte Getreide in Lynn; sein Schiff wird in den „chancery rolls“ und den Zollrechnungen so oft erwähnt, dass man den Eindruck gewinnt, dass es die englische Ostküste jedes Jahr aufgesucht haben könnte. Die königlichen Kapellen in Bergen und Avaldsnes (südlich von Bergen) schickten ebenfalls Schiffe nach England.¹⁸

Im 12. Jahrhundert war die Organisation der norwegischen Kirche abgeschlossen, und die Diözesen und Klöster verfügten über beträchtliche Einnahmen. Alle fünf Bistümer auf dem norwegischen Festland besaßen Schiffe, die für Handelszwecke genutzt wurden.¹⁹ Die Stockfisch produzierenden Regionen gehörten zur Diözese Nidaros, und die Handelsbeziehungen des Erzbischofs nach Ostengland waren umfangreich und dauerhaft. Er unterhielt zwei Schiffe in diesem Handel; 1233 und 1236 waren sie zur gleichen Zeit in England.²⁰ Es gibt Belege dafür, dass eines von ihnen 1223, 1226, 1233,²¹ 1235,²² 1236,²³ 1303, 1304²⁴ und 1306²⁵ in England war. Der Bischof von Bergen sandte Frachtschiffe nach England, zu den Orkneys und nach Island.²⁶

Von den Klöstern betrieb die Zisterzienserabtei Lyse in der Nähe von Bergen die umfangreichste Schifffahrt; Besuche in ihrem Mutterhaus, Fountains Abbey in Yorkshire, wurden verbunden mit Handelsaktivitäten und Gesandtschaften für den norwegischen König. Auch die Benediktinerklöster Munkeliv in Bergen und Nidarholm bei Trondheim sowie das Augustinerkloster Utstein (bei Stavanger) sandten Frachtschiffe nach England.²⁷

¹⁶ Ebd., S. 6: „... kluge Kaufleute kaufen mit Bedacht und verkaufen schnell“.

¹⁷ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 278–280.

¹⁸ Ebd., S. 280–281, 284.

¹⁹ Ebd., S. 281–283.

²⁰ Close Rolls 1227–1272, 14 Bde., London 1902–1938, hier 1231–1234, S. 24; Calendar of the Patent Rolls 1232–1509, 53 Bde., London 1891ff., hier 1232–1247, S. 144.

²¹ Rotuli Litterarum Clausarum 1204–1226, 2 Bde., London 1833/1844, hier Bd. 1, S. 559a und Bd. 2, S. 139a; Close Rolls 1231–1234 (wie Anm. 20), S. 242.

²² Close Rolls 1234–1237 (wie Anm. 20), S. 195.

²³ Calendar of the Patent Rolls 1232–1247 (wie Anm. 20), S. 144.

²⁴ Diplomatarium Norvegicum (=DN), hg. von C. C. A. LANGE u. a., 23 Bde., Kristiana/Oslo 1849–2011, hier DN XIX, 422, 436; = Regesta Norvegica, 9 Bde., hg. von Erik GUNNES u. a., Oslo 1978–2010, hier III, 121, 183, 189.

²⁵ DN XIX, 446 = PRO Chancery Miscell 422/1/21.

²⁶ DN IV, 153, 246; DN VIII, 147.

²⁷ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 283–284.

Das Kirchenrecht verbot den Geistlichen, „billig einzukaufen und teuer zu verkaufen“.²⁸ Möglicherweise erhielten sie die Güter aus Bodenrenten oder anderen Abgaben, oder sie wurden auf den eigenen Höfen der Prälaten erzeugt. Vielen der weltlichen oder geistlichen Landbesitzer gehörte nur einen Teil der Güter in ihren Schiffen; einen Teil des Frachtraums hatten sie an andere vermietet.²⁹

Auch unter den Norwegern gab es professionelle Kaufleute. In den englischen Quellen werden viele norwegische Schiffer und Kaufleute namentlich erwähnt, und oft heißt es, dass sie „aus Bergen“ oder „aus Trondheim“ kamen. Einige mögen Kleinhändler gewesen oder im Binnenhandel tätig gewesen sein, andere könnten Landbesitzer gewesen sein, die im Hinterland der beiden Städte lebten. Es gab in Norwegen im hohen Mittelalter kein formales Bürgerrecht, aber die Städte hatten einen städtischen Rat. Wenn in einer norwegischen Quelle eine Person als Stadtrat oder Hausbesitzer in Bergen oder Trondheim erscheint und in den englischen Zollrechnungen als Kaufmann „aus“ der jeweiligen Stadt bezeichnet wird, dann lebte er vermutlich dauerhaft in der genannten Stadt, gehörte zur kaufmännischen Oberschicht und bezog einen Teil seines Einkommens aus dem Fernhandel. Unter dieser Voraussetzung konnten Erling Brædir, Olaf Lang und Orm Desting aus Bergen identifiziert werden.³⁰

Allerdings war der Unterschied zwischen einem städtischen Kaufmann und einem Landbesitzer nicht besonders ausgeprägt. Barthol Riker importierte 1306 Stockfisch, Tran, Holz sowie Häute von Ziegen und Rentieren nach Ravensere. 1328 wurde der Nachlass des verstorbenen Bredor Rikr geregelt: Er hinterließ beträchtliche Mengen an Stockfisch, Tran und Häuten von Ziegen und Kühen. Er besaß Häuser in der Stadt, Farmland im Umfang von sechs durchschnittlich großen Höfen und 35 Kühe.³¹ Sowohl norwegische als auch hansische Fernhändler verbanden Handel und Landbesitz, aber diese Verbindung war bei den Norwegern verbreiteter.

Die Professionalität verlieh den Hansekaufleuten entscheidende Vorteile im Stockfischhandel. Sie waren mit der Schriftlichkeit vertraut und konnten deshalb Informationen schriftlich austauschen und Partner in entfernten Städten mit Hilfe von Geschäftsbüchern kontrollieren. Vertrauen konnte durch enge Verwandte aufgebaut werden, die in verschiedenen Hansestädten und hansischen Niederlassungen für einander arbei-

²⁸ Canones für die Norwegische Kirchenprovinz, in: *Norske middelalderdokumenter*, hg. von Sverre BAGGE u. a., Bergen 1973, S. 60–61.

²⁹ *Rotuli Litterarum Clausarum* (wie Anm. 21), Bd. 2, S. 156b = DN XIX, 180. *Close Rolls* 1234–1237 (wie Anm. 20), S. 481f. = DN XIX, 230. NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 292.

³⁰ Ebd., S. 287–288.

³¹ Ebd., Appendix I, Tab. 1. Datum: 24. 7. 1306; DN V, 75.

teten.³² Die Englischen Zollrechnungen beleuchten die Ergebnisse. Die Deutschen verfügten über mehr dauerhafte und bekannte Handelspartner und konnten deshalb größere Warenwerte je Kaufmann und Schiff verschicken.³³ Der Versand einer doppelten Menge an Fracht verdoppelte den Wert der Verkäufe in England, aber die Kosten des Transports und der Organisation dürften in geringerem Maße gestiegen sein. Die größten deutschen Schiffe dienten einem spezialisierten Handel mit Stockfisch; 93 % ihrer Ausfuhren zu den Häfen an der englischen Ostküste bestanden 1303–1311 aus Stockfisch. Bei den norwegischen Schiffen bestanden 52 % der Ladung aus Stockfisch; hinzu kam ein breiteres Spektrum an Waren, von denen Holz, Tran, Häute und Hering die Wichtigsten waren.³⁴ Die hansische Handelsorganisation war besonders geeignet, um mit Waren umzugehen, die auf größere Voraussagbarkeit angewiesen waren, sowohl seitens der Produktion als auch seitens der Märkte.

Es gibt keinen Grund anzunehmen, dass die englischen Kaufleute in ihrem Handel mit Bergen weniger professionell oder weniger spezialisiert gewesen wären. Aber den Engländern fehlte das weitgespannte Handelsnetzwerk der hansischen Kaufleute, zumal sie in dieser frühen Periode noch nicht in die Ostsee segelten.³⁵ Die Stockfischproduzenten und andere norwegische Kunden dürften es vorgezogen haben, mit Kaufleuten Handel zu treiben, die zuverlässig liefern, die die breiteste Palette an Gütern anbieten konnten und vielleicht die günstigsten Preise hatten.

Waren die hansischen Kaufleute Ausbeuter oder Initiatoren wirtschaftlichen Fortschritts?

In der Zeit von 1100 bis 1350 waren Kirche und Staat in Norwegen organisiert, und ihre Amtsträger bildeten eine neue Elite. Diese unterschied sich vom Rest der Bevölkerung auf unterschiedliche Weisen: durch den Besitz von Importwaren wie hochwertigen Tuchen, durch den Genuss von teuren Nahrungsmitteln, die im eigenen Land nicht erzeugt werden konnten, wie Wein und Weizen, durch den Besitz von Waffen und anderen

³² Fritz RÖRIG, *Grosshandel und Grosshändler im Lübeck des 14. Jahrhunderts*, in: *Hansische Beiträge zur deutschen Wirtschaftsgeschichte*, Breslau 1928. Ndr. *Wirtschaftskräfte im Mittelalter. Abhandlungen zur Stadt- und Hansegeschichte*, hg. Paul Kaegbein, zweite durchgesehene und ergänzte Auflage, Wien/Köln/Graz 1971, S. 216–246, hier S. 217–218.

³³ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), Tab. IV.1.

³⁴ Ebd., Tab. IV.4, S. 296. „Große Schiffe“ hatten eine Ladung im Wert von mehr als £ 50.

³⁵ Eleonora CARUS-WILSON, *Die Hanse und England*, in: *Hanse in Europa: Brücke zwischen den Märkten 12. bis 17. Jahrhundert*. Ausstellungskatalog, Köln 1973, S. 85–106, hier S. 102; Michael M. POSTAN, *The Economic and Political Relations of England and the Hanse from 1400 to 1475*, in: *Studies in English Trade in the Fifteenth Century*, hg. von Eileen POWER u. a., London 1933, S. 91–153, hier S. 106 ff.

Metallwaren, Ausstattungsgegenständen für ihre Residenzen, kirchliche Kunstgegenstände und Geld für die Bezahlung von Fachkräften und Dienern, die im Ausland angeworben wurden. Fremde Kaufleute waren deshalb nützlich für die geistlichen und weltlichen Großen.

Seit den 1960er Jahren ist den Gemeinden an der Küste in Bergens nördlichem Hinterland in der Forschung viel Aufmerksamkeit geschenkt worden. Dabei ging es vorrangig nicht um die Analyse der Bedeutung des Hansehandels, sondern um die Erforschung der Lebensbedingungen in einer Region, in der die kommerzielle Stockfischproduktion einer von verschiedenen wichtigen Faktoren war. Die Bauern entlang der Küste produzierten traditionellerweise ihre Nahrungsmittel durch eine Kombination von Ackerbau, Viehwirtschaft und Fischerei. Das Bevölkerungswachstum in den Jahrhunderten vor dem Schwarzen Tod führte dazu, dass Kornfelder, Wiesen und Weiden knapper wurden und neues Land benötigt wurde. In dieser Situation erschienen die hansischen Kaufleute in Bergen.³⁶

Kabeljau aus dem nördlichen Eismeer erreichte die Küste nördlich von Bergen im Januar bis März. Die Laichplätze waren nicht weit vom Ufer entfernt und mit den Ruderbooten erreichbar, die den Fischern selbst oder den Landbesitzern gehörten. Fischerhütten wurden in der Nähe der besten Fanggründe gebaut, die meisten von ihnen in saisonalen Fischerdörfern. Hier lebten die bäuerlichen Fischer einige Monate im Winter. Am Ende eines Arbeitstages entfernten die Fischer die Innereien des Kabeljaus, schnitten den Kopf ab und hängten den Fisch auf einem Holzgestell zum Trocknen auf.³⁷

Die Beteiligung an dieser neuen kommerziellen Stockfischproduktion hielt bäuerliche Haushalte nicht davon ab, an der traditionellen Agrarproduktion festzuhalten. In den Wintermonaten war auf den kleinen Höfen an der Küste so wenig zu tun, dass es von den Frauen und den Männern, die zu alt waren, um sich am Fischfang zu beteiligen, geleistet werden konnte. Sie fütterten und melkten das Vieh und kümmerten sich um die Kinder und die Kranken, was ohnehin als Frauenarbeit angesehen wurde. Die Bauern an der Küste konnten die kommerzielle Stockfischproduktion problemlos in ihren Jahresablauf integrieren und mit der geschlechter-spezifischen Arbeitsteilung verbinden. Die Gesamtproduktion erhöhte sich, und der Lebensstandard verbesserte sich.³⁸

Ebenso wichtig war, dass die Roggenimporte aus dem Ostseeraum die Nahrungssicherheit verbesserten. Wenn der Frühling in diesen nördlichen Gegenden spät kam, dann konnte das Winterfutter schon aufgebraucht

³⁶ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 531–571.

³⁷ Ebd., S. 419–420.

³⁸ Ebd., S. 535–540.

sein, bevor die Weiden wieder grün wurden, so dass das Vieh nicht überlebte. Wenn der Sommer kalt und feucht war, dann konnte es passieren, dass das Getreide nicht reif wurde. Die Hanse eröffnete den Bauern eine dritte Nahrungsquelle, auch wenn die Laichplätze des Kabeljaus sich verändern konnten. Trotzdem gaben drei voneinander unabhängige Nahrungsquellen den Küstenbewohnern mehr Nahrungssicherheit als zwei. Selbst für den unwahrscheinlichen Fall, dass alle drei Quellen in einem Jahr versiegten, gab es in den küstennahen Gewässern immer so viel Fisch, um den Eigenbedarf der bäuerlichen Haushalte zu decken.³⁹

Richard Wilkinson stellte in seinem Buch „Poverty and Progress“ (1973) die Behauptung auf, dass in der Wirtschaftsgeschichte Armut immer ein Anreiz für Innovationen gewesen ist.⁴⁰ Der Bevölkerungsdruck gegen Ende des hohen Mittelalters könnte die Bauern dazu motiviert haben, in den Wintermonaten marktfähigen Stockfisch zu produzieren. Die Hansekaufleute kamen zur rechten Zeit in Bergen an und lösten eine Kommerzialisierung aus, die von den Küstengemeinden erwünscht war. Es ist schwer einzusehen, dass die Fischer diese Erfahrung als Ausbeutung verstanden haben sollten.

Als eine Folge des Schwarzen Todes (1349) und nachfolgender Pestzüge ging der Bevölkerungsdruck zurück. In ganz Westeuropa stiegen die verfügbaren Ressourcen je Einwohner, und die Lebensstandards verbesserten sich. Das beeinflusste die Preise. Getreideprodukte waren billige Nahrung, tierische Produkte, vor allem Fleisch, Fisch und Milchprodukte waren teurer, aber auch begehrtere Nahrungsmittel. Der Pro-Kopf-Verbrauch dieser Produkte stieg nach dem Schwarzen Tod.⁴¹ Für den Stockfisch ergab sich die Situation, dass die Produktion zurückging, weil es weniger Fischer gab; gleichzeitig stieg die Nachfrage pro Kopf. Das führte zu einem Preisanstieg: Für eine bestimmte Menge an Stockfisch bekamen die bäuerlichen Fischer im Jahre 1400 viermal so viel Roggenmehl als hundert Jahre früher.⁴² Die Motivation für die Beteiligung am saisonalen Kabeljaufang war vor dem Schwarzen Tod der rückläufige Lebensstandard, nach dem Schwarzen Tod waren es die sensationell vorteilhaften Preise.

Ungefähr die Hälfte der Höfe in Nord- und Westnorwegen war nach dem Schwarzen Tod verlassen, und die Bauern konnten unter den vorhandenen auswählen. Entlang der Küste, wo die bäuerlichen Haushalte Teil der maritimen Kultur waren und an der kommerziellen Stockfischproduk-

³⁹ Ebd.

⁴⁰ Richard WILKINSON, *Poverty and Progress*, London 1973, S. 5, 8.

⁴¹ Wilhelm ABEL, *Agrarkrisen und Agrarkonjunktur*, 2. Aufl. Hamburg 1966, S. 58f., 73.

⁴² NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), Tab. VI. 2.

tion teilhatten, lag der prozentuale Anteil an bäuerlichen Wüstungen deutlich unter dem in den Fjorden, wo die Höfe keinen Anteil an der maritimen Kultur hatten.⁴³

In der vorreformatorischen Zeit bezweifelten die Steuereintreiber nicht, dass diejenigen, die sich am kommerziellen Fischfang beteiligten, eher in der Lage waren, zusätzliche Steuern zu bezahlen. Im Jahre 1520 beschloss Christian II. eine Steuer in Höhe von 10 % des Vermögens der Steuerzahler. Die höchsten Steuern wurden in Finmark gezahlt mit durchschnittlich 9 Mark, Senja 7 Mark, Lofoten und Vesterålen 6 Mark. Diesen Gebieten war gemeinsam, dass sie guten Zugang zum Fischfang hatten, wohingegen die Voraussetzungen für die Landwirtschaft bestenfalls mittelmäßig waren. In der Gegend um den Trondheim Fjord waren die Möglichkeiten, Landwirtschaft zu betreiben, viel günstiger, aber sie hatte kaum Zugang zur Fischerei, und das durchschnittliche Steueraufkommen lag bei 3 Mark. Dieses Muster wiederholt sich in allen Gegenden nördlich von Bergen.⁴⁴

Im Gebiet nördlich des Malangen Fjord wird Getreide nicht reif; Norweger, die sich dort ansiedelten, mussten es von den Hansekaufleuten erwerben. Im südwestlichen Finmark begannen die Norweger einige Jahrzehnte vor dem Schwarzen Tod, sich in Fischerdörfern niederzulassen; im späten Mittelalter siedelten sie auch in Fischerdörfern östlich des Nordkaps. Hier ernährten sie sich von Roggen aus dem Ostseeraum, hielten ein paar Kühe und Schafe und betrieben Fischfang für den eigenen Verbrauch. Hätte es die Hanse nicht gegeben, dann wären möglicherweise Finmark und der nördliche Teil des heutigen Troms *fylke* nicht Bestandteile Norwegens geworden.⁴⁵

Im Jahre 1432 erlitt eine venetianische Schiffsbesatzung von 11 Personen vor der Insel Røst (südwestlich der Lofoten) Schiffbruch. Nach ihrer Rückkehr berichteten zwei von ihnen über ihre Erfahrungen. Die 120 Seelen auf Røst hatten kein Problem, die 11 zusätzlichen Personen drei bis vier Monate lang zu versorgen. Sie bauten kein Getreide an, sondern aßen Brot, das aus Roggenmehl gebacken war, das sie in Bergen gekauft hatten; an Sonn- und Feiertagen trugen sie aus englischem Tuch gefertigte Bekleidung, „aus London“ heißt es im Text. Jede Familie hatte vier bis sechs Kühe. Die Venetianer waren verwöhnte Leute, aber der adelige Kapitän des Schiffes, Piero Querini, versichert seinen Lesern, dass Stockfisch mit Milch, knusprigem Brot und Butter so gut schmecke, dass sie sich überessen hätten, wäre diese Nahrung nicht so gut verdaulich gewesen. Sie

⁴³ Ebd., S. 552–554.

⁴⁴ Jørn SANDNES, Mannedauden og de overlevende, in: Norges historie, Bd. 6, hg. von Knut MYKLAND, Oslo 1977, S. 75–247, hier S. 210.

⁴⁵ NEDKVITNE, The German Hansa (wie Anm. 2), S. 540–546.

tranken auch deutsches Bier. Er charakterisierte die Gemeinde, die sie auf Røst besucht hatten, als den „ersten Hof des Paradieses“.⁴⁶ Auf ihrem Weg nach Hause trafen sie den Erzbischof von Nidaros, der sich auf einer Visitationsreise in den nördlichen Teil seiner Diözese befand. Zwölf Jahre später tagte der norwegische Reichsrat in Bergen, um über den Aufenthalt der Deutschen in „Bryggen“ zu beraten. Dabei kam es zu einer Konfrontation zwischen der Bergener Oberschicht, die die Deutschen des Landes verweisen wollte, und dem Erzbischof, der den Vorsitz führte und die Ansicht vertrat, dass es eine „gute Sache für das Land“ sei, dass die Hansen in Bergen Handel trieben. Er hatte von seinen zahlreichen Visitationen Kenntnisse aus erster Hand über die Lebensbedingungen im Norden.⁴⁷ Querini bietet uns einen Einblick in das Leben einer norwegischen Küstengemeinde zur Zeit ihrer größten Prosperität in dem Jahrhundert nach dem Schwarzen Tod.

Die mittelalterliche wirtschaftliche Revolution und der Stockfischhandel

Es ist eine in der norwegischen Geschichtsschreibung oft diskutierte Frage, ob der große Aufschwung des Bergener Handels Teil der wirtschaftlichen Revolution des Mittelalters vor dem Schwarzen Tod war, oder ob er bis zur wirtschaftlichen Revolution des langen 16. Jahrhunderts von begrenzter Bedeutung blieb.⁴⁸ Die einzigen Quellen, die eine Quantifizierung des nordeuropäischen Handels vor dem Schwarzen Tod erlauben, sind die englischen Zollrechnungen. Güter, die nach Norwegen exportiert und von dort importiert wurden, waren seit 1303 in den englischen Häfen zollpflichtig. Englische Kaufleute waren in dieser frühen Phase von der Zollpflicht befreit.⁴⁹

Unser Hauptinteresse wird es sein, die Stockfischimporte zu quantifizieren. In einigen Rechnungen werden sie in „hundreds“ (= 120 Fische) registriert, in anderen wird nur der Wert der Fische angegeben; mitunter

⁴⁶ Pietro QUERINI, *Viaggio del magnifico messer Piero Querini, gentiluomo vinitiano, in: Delle navigationi et viaggi*, Bd. 2, hg. von Giovanni Battista RAMUSIO, Venedig 1583, fol. 199v–206r, hier fol. 203v–204r; Christoforo FIORAVANTE, *Naufragio del sopradetto messer Piero Quirino. Descritto per Christoforo Fioravante et Nicolo di Michel, che vi si trouarono presenti*, ebd. fol. 206r–211r, hier fol. 209v.

⁴⁷ Bergens Fundats, in: *Norske Magasin*, Bd. 1, hg. von Nicolay NICOLAYSEN, Kristiana 1858, S. 519–564, hier S. 559. Das Original entstand um 1560.

⁴⁸ Kåre LUNDEN, *Hanseatane og norsk økonomi i seinmellomalderen*, in: *Historisk tidsskrift* XXXXVI, Oslo 1967, S. 97–129; Kåre LUNDEN, *Tørrfiskeeksporten frå Bergen på 1300-talet ein gong til*, in: *Historisk tidsskrift* LVI, Oslo 1977, S. 247–288; Stein TVEITE, *Kvantitative og teoretiske studiar i eldre norsk bondesoge*, in: *Historisk tidsskrift* (Norwegen) LV, Oslo 1976, S. 239–247.

⁴⁹ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), Appendix I.

wird der Gesamtwert der von einem Kaufmann importierten Waren nur pauschal angegeben. Die Quantifizierung des Stockfischs nach Gewicht wirft deshalb Probleme auf, die aber lösbar sind. Das durchschnittliche Gewicht eines Stockfischs ist bekannt, die Stockfischpreise sind bekannt, und wir wissen, welchen Anteil der Stockfisch normalerweise an dem Warensortiment eines Bergener Kaufmanns hatte. Die Zollrechnungen der ostenglischen Häfen geben nie ausdrücklich an, welche Schiffe aus Bergen kamen, aber vor 1350 wurde der Stockfisch fast ausschließlich aus Bergen importiert; das ermöglicht es, Bergener Schiffe und Bergener Kaufleute herauszufinden.⁵⁰

Stockfisch aus Bergen findet sich in vier ostenglischen Häfen, deren Zollrechnungen für die Jahre 1303–1311 erhalten sind.

Stockfischexporte nach ostenglischen Häfen durch nicht-englische Kaufleute, jährliche Durchschnitte 1303–1311

Ravensere	228 tons
Hull	7 tons
Lynn	281 tons
Boston	1050 tons
Summe	1566 tons

Quelle: Nedkvitne, *The German Hansa*, Tab. I. 12.

In diesen Zahlen ist der Handel der englischen Kaufleute nicht enthalten, aber er muss beträchtlich gewesen sein. Am 24. Juni 1312 konfiszierte König Håkon die Waren englischer Kaufleute in Bergen; in den folgenden Jahren forderten elf Kaufleute Schadensersatzzahlungen in Höhe von £ 1694.⁵¹ Diese Summe hätte ausgereicht, um in Lynn 233 tons Stockfisch zu kaufen.⁵² Aber mehr als das war beschlagnahmt worden; wir erfahren, dass 26 englische Kaufleute als Geiseln in Bergen festgehalten wurden, während den übrigen erlaubt wurde, unter Zurücklassung ihrer Waren, nach England zurückzukehren.⁵³ In einer nicht spezifizierten Klage, die wenig später erhoben wurde, heißt es, dass 400 „Kaufleute“ (und Seeleute?) festgenommen worden waren.⁵⁴ Schadensersatzforderungen sind in

⁵⁰ Ebd., S. 69–72.

⁵¹ *Calendar of the Close Rolls 1272–1509*, 47 Bde., London 1892–1963, hier der Bd. für die Jahre 1307–1313, S. 523, 573, 576; 1318–1323, S. 144.

⁵² Bezüglich der Preise in Lynn habe ich für ein großes „hundred“ 10 shill. angesetzt; das ergibt £ 1694, die 3398 großen „hundreds“ Stockfisch à 67,9 kg entsprechen (NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), Appendix VIII Tab. I und Tab. VI. 1).

⁵³ *Calendar of the Letter-books of the City of London Liber D*, S. 310.

⁵⁴ *Calendar of the Close Rolls* (wie Anm. 51) 1307–1313, S. 554.

der Regel übertrieben, aber die Exporte der englischen Kaufleute waren beachtlich. Der Gesamtumfang der Exporte nach England scheint nahe bei 2000 tons gelegen zu haben.

Die Quellen liefern keine Anhaltspunkte, um die Exporte nach Flandern, Kampen, Bremen, Hamburg, Lübeck und in andere Osteseestädte, in denen Bergenfahrer am Handel beteiligt waren, zu quantifizieren. Eine nicht unbegründete Schätzung könnte dahingehen, dass 1303–1311 England der wichtigste Markt für Stockfisch war und dass der gesamte Export etwa doppelt so hoch war wie die Ausfuhr nach England. Das lässt einen Gesamtexport von 3000 bis 4000 tons vermuten. Die erste Zollrechnung aus Bergen, in der Mengen angegeben werden, stammt aus dem Jahre 1577/78 und deutet auf einen Export von etwa 2500 bis 3000 tons Stockfisch in alle ausländischen Häfen hin; aus den Bergener Rechnungen von 1597–1600 ergibt sich eine Ausfuhr von etwa 4500 tons.⁵⁵ Gemessen an den Standards des 16. Jahrhunderts war der Stockfischhandel in den Jahren 1303–1311 bemerkenswert.

In den 1650er Jahren beliefen sich die jährlichen norwegischen Stockfischexporte auf etwa 6000 tons;⁵⁶ dabei betrug die Bevölkerung Nordnorwegens 1665 etwa 39.000 Einwohner.⁵⁷ Das macht einen Stockfischexport von ca. 1600 tons pro 10.000 Einwohner in Nordnorwegen. Die Bevölkerung Nordnorwegens vor dem Schwarzen Tod wird heute auf zwischen 24.000 und 39.000 Einwohner geschätzt. Dasselbe Verhältnis zwischen der Bevölkerung in Nordnorwegen und dem Export vor dem Schwarzen Tod hätte zu einem Export von zwischen 3800 t (bei 24.000 Einwohnern) und 6000 t (bei 39.000 Einwohnern) geführt. Diese Zahlen legen die Vermutung nahe, dass die Stockfischproduktion je Einwohner in Nordnorwegen in diesen 350 Jahren geringfügig gestiegen sein könnte.⁵⁸ Schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts scheint die Mehrheit der erwachsenen Männer in den nordnorwegischen bäuerlichen Haushalten die Teilnahme am Fang von laichendem Kabeljau auf den Lofoten und andernorts zu einem Teil ihres Jahres- und Lebensrhythmus gemacht zu haben. Die große Expansion des Stockfischhandels fand vor dem Schwarzen Tod statt.

⁵⁵ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 259–265.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Randi BALSVIK und Michael DRAKE, *Menneskene i Nord-Norge*, in: *Nordnorsk kulturhistorie*, Bd. I, hg. von Einar-Arne DRIVENES u. a., Oslo 1994, S. 82–145, hier S. 89.

⁵⁸ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 93–94. Die Stockfisch produzierende Region vergrößerte sich zwischen 1350 und 1650 um Gebiete nördlich und südlich des traditionellen Nordnorwegen, um Finnmark, Trøndelag und Møre. Der oben erwähnte Anstieg könnte deshalb eher der räumlichen Ausweitung als der gestiegenen Produktivität in den traditionellen Produktionsgebieten geschuldet sein.

Isländische Annalen, die kurz nach dem Vorfall entstanden, beschreiben, wie 1349 eine Kogge (*kuggr*) voll mit Menschen aus England nach Bergen kam. „Kogge“ war zu dieser Zeit ein Synonym für ein „deutsches Kaufmannsschiff“, und sie kam möglicherweise aus Boston. Das Schiff ankerte in der Bergener Bucht. Nur ein kleiner Teil der Ladung war geleichtert, als offenkundig wurde, dass die Mannschaft von der Pest befallen war; alle starben. Die Menschen, in deren Häusern die Waren gelagert wurden, steckten sich an und starben, und von da breitete sich die Pest aus.⁵⁹ Die Pest kam im späten Mittelalter mehrfach zurück; die neuere Forschung bestätigt die Vermutung des Annalisten, dass sich die Bevölkerung, im Vergleich zu den Zahlen vor dem Schwarzen Tod, um mehr als die Hälfte verringerte.

Die Menge des produzierten Stockfischs hing von der Anzahl der Männer ab, die sich jeden Winter an dem kommerziellen Fischfang beteiligten, und wenn deren Anzahl halbiert war, so wirkte sich das entsprechend auch auf die Stockfischexporte aus. Exportzahlen, die auf der Basis der Zollrechnungen aus den ostenglischen Häfen und der Lübecker „Pfundzollbücher“ von 1365–1400 errechnet worden sind, zeigen an, dass genau das passierte. Nach Boston kamen in dieser Zeit im Durchschnitt jährlich etwa zwölf Hanseschiffe aus Bergen, die durchschnittlich ca. 378 tons Stockfisch importierten. Nach Lynn kamen etwa vier englische Schiffe mit ca. 68 tons; damit ergibt sich eine jährlich Einfuhr nach Ostengland von etwa 446 tons.⁶⁰ In Lübeck kamen jährlich durchschnittlich ca. 244 tons in 23 Schiffen an.⁶¹ Für die drei Häfen beläuft sich der jährliche Durchschnitt auf etwa 673 tons. In dieser Zeit gab es aus Bergen auch beträchtliche Exporte nach Brügge und Deventer, und etwas geringere nach Bremen und in die wendischen Städte östlich von Lübeck. Diese lassen sich zwar nicht quantifizieren, aber die Gesamtzahl muss bei mehr als 1000 tons gelegen haben.

Die ersten Zollrechnungen aus Bergen stammen aus den Jahren 1518–1522. Die Jahre 1520 und 1521 kamen einem Normaljahr am nächsten. In diesen zwei Jahren sind 19–20 Schiffe aus westlichen Hansestädten registriert, 7–5 aus Holland/Friesland und 40–60 aus den Hansestädten des Ostseeraums.⁶² Angegeben wird nur die Anzahl der Schiffe, nicht ihre

⁵⁹ *Íslandske Annaler indtil 1578*, hg. von Gustav STORM, Kristiana 1888, S. 275f., vgl. auch S. 223f.

⁶⁰ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 1), S. 156–158, 172–173.

⁶¹ Ebd., S. 112–114. Die durchschnittliche Einfuhr pro Schiff nach Lübeck war geringer als die nach Boston, weil die gecharterte Befrachtungskapazität auf der Route nach Lübeck durch die Erfordernisse des Transports von Getreideprodukten in die Gegenrichtung bestimmt war.

⁶² NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), Tab. II. 1.

Fracht, aber unsere Kenntnis über die Menge Fisch pro Schiff in diesen Gegenden erlaubt es uns, den gesamten Stockfischexport aus Bergen auf knapp 1500 tons zu schätzen.⁶³

Vor dem Schwarzen Tod, in den Jahre 1303–1311, war der Gesamtexport aus Bergen auf etwa 3000–4000 tons oder das zwei- bis dreifache der Exporte im späten Mittelalter (1365–1400 und 1520–1521) geschätzt worden. Das Ziel dieser Quantifizierungen ist nicht, verlässliche Exportzahlen zu gewinnen, sondern zu zeigen, dass es nach dem Schwarzen Tod einen signifikanten Rückgang der Stockfischexporte gab, der mit einem Bevölkerungsrückgang in den Fisch produzierenden Regionen einherging.

Der Stockfischhandel schuf eine große Gemeinde deutscher Kaufleute in Bergen. Wie waren sie in die norwegische Gesellschaft integriert, und was waren die rechtlichen Rahmenbedingungen für ihren Handel?

Die deutsche Ansiedlung 1282 bis ca. 1380: Befreiung von staatlicher Rechtsprechung

In den 1250er und 1260er Jahren verlieh der schwedische Regent Birger Jarl den deutschen Kaufleuten aus Lübeck und Hamburg ihre ersten bekannten Privilegien. Sowohl die Sommergäste als auch die Wintersitzer sollten vor den königlichen Gerichten nach schwedischem Recht gerichtet werden. Die Wintersitzer sollten (rechtlich) wie Schweden behandelt werden, wenn sie sich in Schweden aufhielten. Manche Forscher haben dies eine „doppelte Bürgerschaft“ genannt. Aber ein Verfahren, Fremden in norwegischen und schwedischen Städten das „Bürgerrecht“ zu verleihen, gab es zu dieser frühen Zeit noch nicht, so dass die Rechtsstellung der fremden Kaufleute unter dem Gesichtspunkt konkreter und wechselnder Rechte und Pflichten betrachtet werden muss.⁶⁴

Die entgegenkommende Rechtsprechung Birger Jarls ist als Vorbereitung der Integration der deutschen Kaufleute in die städtische Gesellschaft in Schweden in der Folgezeit gewürdigt worden. Sie ist verglichen worden mit der Haltung der norwegischen Krone, die ausschließender war und der Errichtung des Kontors in Bergen als einer separaten Organisation Vor-schub leistete.⁶⁵ Andere Hansehistoriker haben die Ansicht vertreten, dass

⁶³ Ebd., S. 246–247.

⁶⁴ Kjell KUMLIEN, *Sverige och hanseaterna*, Stockholm 1953 (Kungl. Vitterhets Historie och Antikvitets Akademiens Handlingar 86), S. 87–106, bes. S. 93.

⁶⁵ Ahasver von BRANDT, *De äldsta urkunderna rörande tysk-svenska förbindelser*, in: *Historisk Tidskrift* [Schweden] Bd. 73, Stockholm 1953, S. 209–230, hier S. 215. Von Brandt's Argumentation ist unklar, weil er den weiten und unbestimmten analytischen Begriff „Bürgerrecht“ (*medborgarskap*) einer Stadt oder eines Staates benutzt, ohne zu definieren, was er in dieser frühen Zeit bedeutet.

die fremden Kaufleute in dieser frühen Periode rechtlos waren, wenn sie skandinavische oder englische Städte aufsuchten; um Rechtsschutz musste hier jeder einzelne Kaufmann oder jede Kaufmannsgruppe bei dem jeweiligen Stadtherrn nachsuchen.⁶⁶ Das hätte Birger Jarls Privileg besonders wertvoll gemacht.

Diese Hypothese übersieht, dass die norwegischen Autoritäten anfangs dieselbe Einstellung zu den Hansen hatten wie die schwedischen. Das Gutlathing Recht war vor 1274 ein regionales Recht für Westnorwegen, das als generelle Regelung vorsah, dass „fremden Männern, die in dieses Land kommen, derselbe Rechtsstatus zuerkannt werden soll wie den Bauern“ (*Aller adrer utlenzker menn er hingat koma til landz, tha eigu boanda rett*). Falls sie Zeugen dafür beibringen konnten, dass ihnen ein höherer Status zukam, sollten sie vor Gericht entsprechend behandelt werden.⁶⁷ Spätestens seit dem 12. Jahrhundert hatte jede norwegische Stadt ein individuelles Stadtrecht, das „Bjarkøyrett“ genannt wurde. 1276 ersetzte König Magnus Lagabøter dieses durch ein Stadtrecht, das für alle Städte gleich war, mit geringen Modifikationen. Diese Rechtsaufzeichnungen gaben allen Fremden Rechtsschutz und wurden von den Gerichten durchgesetzt, die dem König und den städtischen Gemeinden unterstanden.

Das städtische Recht von 1276 legte fest, dass Fremde, die $\frac{1}{4}$ gård besaßen oder wenigstens für 12 Monate oder länger gemietet hatten, „dieselben Pflichten wie die einheimischen Stadtbewohner übernehmen sollten“.⁶⁸ In Friedenszeiten bestanden die wichtigsten Verpflichtungen in den städtischen Gemeinden in der Zahlung der *leidang* genannten Steuer und der Anwesenheit in der Thing-Versammlung, in Kriegszeiten in der Beteiligung an den militärischen Maßnahmen zur Verteidigung der Stadt und in der Zahlung einer zusätzlichen Steuer.⁶⁹ Wenn die Fremden gegenüber dem Staat und der städtischen Gemeinde dieselben Pflichten hatten wie die Einheimischen, dann wird man annehmen dürfen, dass sie auch dieselben Rechte hatten. In den Rechten werden sie „Männer mit dauerhaftem Aufenthalt“ (*husfaste menn*) genannt, ungeachtet ihrer Herkunft.⁷⁰ Die

⁶⁶ Karl KUNZE, *Hanseakten aus England 1275–1412*, Halle 1891, S. III-IV; Justyna WUBS-MROZEWICZ, *Traders, Ties and Tensions. The Interaction of Lübeckers, Overijsslers and Hollanders in Late Medieval Bergen*, Hilversum 2008 (Groninger Hanze Studies, T. 3), S. 67; Carsten JAHNKE, „Homines imperii“ und „Osterlinge“, in: HGBll. 129, 2011, S. 1–57, hier S. 7f., 10.

⁶⁷ „Den ældre Gulathings-Lov“, in: *Norges gamle Love (NGL)*, I. R., 5 Bde., hg. von Rudolf KEYSER u. a., Kristiana 1846–1895, hier Bd. 1, S. 1–118, § 200.

⁶⁸ Stadtrecht des Königs Magnus Lagabøter = „Den nyere By-lov eller Bjarkø-Ret“, in: NGL I. R. (wie Anm. 67), Bd. 2, S. 179–290, Kap. III 6. Ein gård war ein Gebäudekomplex, bei dem jeder Haushalt eigene Räume und Häuser besaß.

⁶⁹ Stadtrecht des Königs Magnus Lagabøter (wie Anm. 68), Kap. VII 16.

⁷⁰ Ebd.

Anpassungspolitik der norwegischen und schwedischen Autoritäten kann nur mit dem Wunsch erklärt werden, möglichst viele Kaufleute in das Land zu locken. Die skandinavischen Städte waren klein und verfügten über eine Kaufmannschaft, die weniger professionell und „modern“ war als die in den deutschen Städten.

Das erste bekannte Handelsabkommen Norwegens mit einem fremden Land betraf England im Jahre 1223. In diesem Jahr teilte König Heinrich III. in einem offenen Brief allen seinen Amtsträgern mit, dass er alle Untertanen seines Freundes, des norwegischen Königs, wenn sie in der Absicht, Handel zu treiben, nach England kamen, unter seinen Schutz gestellt habe. Sie sollten nach englischem Recht behandelt werden, sollten ihre Rechte vor den königlichen Gerichten vertreten können, und die königlichen Amtsträger sollten sie unterstützen, wenn es darum ging, die Gerichtsurteile durchzusetzen. Sie sollten die üblichen Abgaben zahlen; über besondere Rechte wird nichts gesagt.⁷¹ Das nächste bekannte Handelsabkommen wurde 1250 mit Lübeck abgeschlossen und enthielt dieselbe Garantie, dass nämlich die Kaufleute der Stadt sich des Schutzes durch das norwegische Recht und die königlichen Gerichte erfreuen sollten.⁷² Weder die Deutschen noch die Engländer besaßen in der vorhansischen Zeit Privilegien, die ihnen über die staatlichen Gesetze hinaus besondere Freiheiten verliehen. Der Staat förderte die fremden Kaufleute, indem er ihnen Schutz gemäß den norwegischen Gesetzen bot.

Wie in Schweden und Dänemark waren die deutschen Kaufleute im spätmittelalterlichen Oslo und Tønsberg in Ostnorwegen in die örtlichen Gemeinden integriert. Viele erwarben das Bürgerrecht und die erfolgreichsten von ihnen wurden in den städtischen Rat berufen.⁷³ Warum aber schlug die Integration in Bergen fehl?

Im Jahre 1282 beschränkte eine Versammlung der Bergener Bürger mit Zustimmung des königlichen Rates die Rechte aller Fremden, einschließlich derer, „die hier während des Winters sitzen“.⁷⁴ Die Beschränkungen selbst waren unerheblich, aber die norwegischen Autoritäten gaben zum ersten Mal das Prinzip des freien Handels und der gleichen Behandlung von Einheimischen und Fremden auf. Die Initiative kam von den einhei-

⁷¹ Patent Rolls 1217–1232 (wie Anm. 14), S. 384; vgl. Rotuli Litterarum Clausarum (wie Anm. 21), Bd. 1, S. 336b.

⁷² UStL I, 157.

⁷³ Kulturhistorisk leksikon for nordisk middelalder, 22 Bde., Kopenhagen/Olso 1956–1978, Stichwörter „Borgare“ und „Vinterliggare“; Erik KJERSGAARD, Byen og borgen Havn. Københavns historie, Bd. 1, Kopenhagen 1980, S. 111, 145; Bodil Møller KNUDSEN und Jan KOCH, Fra Aalborgs fødsel til Grevens Fejde 1534, in: Aalborgs historie, Bd. 1, hg. von Erik JOHANSEN u. a., Aalborg 1992, S. 378.

⁷⁴ NGL 1. R. (wie Anm. 67), Bd. 3, 2.

mischen norwegischen Kaufleuten, die in dieser Zeit in dem Wettbewerb der Hansen ein Problem sahen.⁷⁵ Der Konflikt der Jahre 1282 bis 1285 ist von verschiedenen Historikern nicht wirklich verstanden worden. Stephan Selzer schreibt in seiner jüngsten Hansegeschichte, dass der Krieg ausbrach, „nachdem es gegen sie [sc. die deutschen Kaufleute] und ihren Besitz mehrfach Übergriffe in Norwegen gegeben hatte“.⁷⁶

Tatsächlich war es ein Konflikt zwischen der Gesetzgebung des norwegischen Staates und den fremden Kaufleuten, die darauf bestanden, dass wenn diese Gesetzgebung sie selbst betraf, sie zustimmen müssten, bevor sie rechtskräftig werden könnte.⁷⁷ Die Ordonanz war einer der Gründe für den Krieg im Jahre 1284 zwischen Norwegen auf der einen sowie den Hansestädten und Dänemark auf der anderen Seite. Der Friedensvertrag von 1285 setzte das Prinzip der gleichen Behandlung und des freien Handels wieder in Kraft.⁷⁸

Der offene Konflikt 1282–1285 brachte eine unterschwellige Entwicklung ans Licht. Die Anzahl der deutschen Wintersitzer und Sommergäste stieg an, und sie verfügten über eine Organisation vor Ort, die es ihnen ermöglichte, gemeinsam zu handeln, wenn es darum ging, ihre Interessen zu verteidigen. Sie organisierten sich auch, um die Zahlung des Zehnten, wie ihn die einheimischen norwegischen Bürger zu entrichten hatten, zu vermeiden, da sie ihn bereits in ihren deutschen Heimatstädten zahlten.⁷⁹ Wenn die politischen Bedingungen günstig waren, wie das 1284 der Fall war, konnten sie auch mit der politischen und militärischen Unterstützung der Heimatstädte rechnen.

Die Alternative für die Deutschen war, Mitglied im Stadtrat zu werden und die eigenen Interessen dort zu vertreten, aber dieser Rat war für sie in Bergen nur von begrenztem Wert. Seine Mitglieder wurden vom König ernannt und kontrolliert, und ihre Hauptaufgabe bestand darin, Schöffen im königlichen Gericht zu sein.⁸⁰ Es gibt keinen Beleg dafür, dass der König Deutsche in den Bergener Stadtrat berief, er versuchte nicht einmal, ihn für die Deutschen attraktiv zu machen. Wenn die Deutschen Ratsherren geworden wären, dann hätten sie versuchen können, das städtische Recht in Bergen zu ändern, indem sie dem Stadtrat eine neue politische Funktion gegeben hätten; aber das wäre ein ungewisser und lange andauernder Prozess gewesen.

⁷⁵ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 305–306.

⁷⁶ SELZER, *Mittelalterliche Hanse* (wie Anm. 3), S. 38.

⁷⁷ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 297–299.

⁷⁸ UStL I, 484; Knut HELLE, *Norge blir en stat 1130–1319*, Oslo 1974, S. 256.

⁷⁹ DN I, 122.

⁸⁰ Knut HELLE, *Bergen bys historie I*, Bergen 1982, S. 532–535.

Die Gleichbehandlung der fremden und der einheimischen Kaufleute sollte das Zusammenleben der Kaufleute in Bergen stärken, aber sie unterstützte jetzt die Interessen einer wachsenden Gruppe fremder Kaufleute, die sich zunehmend auf ihre eigene Organisation verlassen konnte, um ihre eigenen Interessen durchzusetzen. In dieser Situation entschloss sich König Håkon V. (1299–1319) eine Handelsgesetzgebung auf den Weg zu bringen, welche die Fremden wieder benachteiligte.⁸¹ Das war ein allgemeiner Trend: Im Jahre 1303 erließ Edward I. die „Carta mercatoria“, mit der die fremden Kaufleute einer landesweit geltenden staatlichen Gesetzgebung unterworfen wurden. Unter Håkon V. wurde der Gegensatz zwischen „einheimischen“ und „fremden Kaufleuten“ (*utlendzsker kaupmenn*) die maßgebende Kategorie in der norwegischen Gesetzgebung. Ein außerhalb Norwegen geborener Mann galt als Ausländer und konnte nur eingebürgert werden, wenn er eine norwegische Frau heiratete oder wenn er aufgrund unglücklicher Umstände gezwungen gewesen war, aus dem Land seiner Geburt zu fliehen, und seine Frau und seine Kinder mitbrachte.⁸²

König Håkon erließ zahlreiche Verfügungen, die den Handel der fremden Kaufleute beschränkten. Er verbot das Wintersitzen, den Einzelhandel und den Handel von Gast zu Gast.⁸³ Es ist unklar, wie viele dieser Verfügungen zu Lebzeiten Håkons umgesetzt wurden. In den Jahrzehnten nach seinem Tod wurden sie nicht beachtet,⁸⁴ mit Ausnahme der Bestimmungen über Zölle und Steuern, die die Hansen bezahlten, und des königlichen Vorkaufsrechts.⁸⁵ In dieser Zeit konnte die Spanne zwischen dem Erlass eines Gesetzes und dessen Umsetzung sehr groß sein. Wenn die Krone ein Interesse an der Umsetzung hatte, dann bemühte sie sich darum. Wenn aber ein Gesetz die Handelsbeziehungen zwischen fremden auf der einen und norwegischen Kaufleuten und Geschäftspartnern auf der anderen Seite betraf, dann neigten mittelalterliche Könige dazu, das Gesetz zu erlassen, die Durchsetzung aber denjenigen zu überlassen, die ein Interesse daran hatten. Das Ergebnis war, dass die königliche Gesetzgebung oft ein „toter Buchstabe“ blieb.

Ursprünglich nahm der norwegische Staat das Recht für sich in Anspruch, den Handel der hansischen Kaufleute in Norwegen rechtlich zu regeln, ohne sie um ihre Zustimmung zu bitten. Er sah in den Privilegien eine Ergänzung zu dem im Lande geltenden Recht und verlangte einen

⁸¹ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 309–329.

⁸² NGL I. R. (wie Anm. 67), Bd. 3, 70 = DN VII, 135 (*saker æinna hværra sinna illfælla thurfí sitt foedoland at ryma*); dt. Übs.: HUB II, 502.

⁸³ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2). Kap. IV. 3h, IV. 3j, IV. 3k.

⁸⁴ Ebd., Kap. IV. 3m.

⁸⁵ Ebd., Kap. IV. 3c, IV. 3h.

Vorrang des norwegischen Rechts, wenn dieses im Gegensatz zu Privilegien stand. Die Hanse bestand darauf, dass Regulierungen ihres Handels in Norwegen auf der Grundlage von Privilegien erfolgen sollten, denen beide Parteien zustimmen hatten. Die Hanse verstand ihre Privilegien als Exemptionen vom norwegischen Recht, mit der Konsequenz, dass sie Vorrang vor dem geltenden Recht haben sollten. Und es blieb unklar, welches Verständnis Gültigkeit haben sollte.⁸⁶

Im Prinzip galten die Privilegien nur für die Regierungszeit eines Königs. 1372 bat die Hanse den König, die Privilegien „für immer“ (*perpetuo*) zu bestätigen, aber der König weigerte sich. Wenn über Privilegien neu verhandelt wurde, dann gehörte es zu den Standardforderungen der Hanse, dass der König alle früheren Privilegien bestätigen sollte, was der König aus politischen Gründen meistens auch tat.⁸⁷

Vor der Zeit Håkons V. gab es äußerst wenige rechtliche Restriktionen für den Handel der fremden Kaufleute in Norwegen, doch er verbot viele gängige Handelsgewohnheiten durch neue Verfügungen. Die Hanse konnte nicht behaupten, dass die neuen Verordnungen ihren Privilegien widersprachen, weil die Privilegien dazu gar nichts sagten. Jetzt wurde es wichtig, „alte Rechte“ bestätigt zu bekommen, die nie schriftlich festgehalten worden waren. Noch in dem Privileg von 1343 waren nur Rechte bestätigt worden, die vorher schriftlich aufgezeichnet waren.⁸⁸ In einem Waffenstillstand zwischen dem König und der Hanse 1352 bis 1359 bestätigte der König erstmals alle Rechte, ohne anzugeben, ob nur schriftlich fixierte Rechte gemeint waren.⁸⁹ In Verhandlungen 1370 bis 1376 verlangte die Hanse eine generelle Bestätigung ihrer „Rechte“ in Norwegen, ohne den Begriff zu klären.⁹⁰ König Håkon forderte sie auf, die entsprechenden Privilegien vorzulegen, um zu verhindern, dass sie Rechte nutzten, auf die sie keinen legalen Anspruch hatten.⁹¹ Die abschließende Übereinkunft 1376 enthielt jedoch eine nicht spezifizierte Bestätigung der „alten Rechte“.⁹² Der König gab nach, weil er die hansische Unterstützung bei der angestrebten Wahl seines Sohnes zum dänischen König brauchte.⁹³ Im

⁸⁶ Ebd., S. 297–299.

⁸⁷ HR I, 2, 40 § 14; 43 § 4; 232 § 17.

⁸⁸ UBStL II, 203 = HUB II, 87; HUB III, 13 = UBStL II, 774; vgl. UBStL II, 299 = HR I, 1, 104 = HUB II, 209 (Regest).

⁸⁹ Diplomatarium Dananicum (DD), 1. R. I – 4. R. IV, hg. von Franz. Blatt u. a., Kopenhagen 1938–1994, hier 3. R. III, 581 = HUB III, 248 (Regest); DD 3. R. V, 205 = DN III, 303 = HUB III, 439 (Regest).

⁹⁰ HR I, 2, 1, 43, 46.

⁹¹ HR I, 2, 89 § 7.

⁹² HUB IV, 549 = HR I, 2, 124 = UBStL IV, 309.

⁹³ Absalon TARANGER, Norges historie fremstillet for det norske folk, Bd. 3, T. 1, Kristiana 1915, S. 157.

folgenden Jahr erließ er eine Verfügung, in der er klar machte, dass nur die alten, schriftlich festgelegten Rechte bestätigt worden waren.⁹⁴ Der umstrittene und unklare Status der „alten Rechte“ ermöglichte es den hansischen Kaufleuten, die neue staatliche Gesetzgebung zu missachten, indem sie geltend machten, dass die neuen Gesetze im Widerspruch zu „alten Rechten“ standen.

Der norwegische Staat war nach der Union mit Schweden 1319 geschwächt, weil die Könige hauptsächlich in Schweden residierten, und mehr noch nach der Union mit Dänemark nach 1380. Bergen lag zunehmend an einer entfernten Peripherie für dänische und deutsch-dänische Könige, die in Kopenhagen und Schleswig residierten. Ihr wichtigstes Ziel war es, die schwedische Königskrone zu erwerben, und sie suchten die Unterstützung der Hanse, indem sie ihr günstige Privilegien in Bergen einräumten.⁹⁵ Zwischen 1380 und der Ankunft Christians II. als Vizekönig von Norwegen im Jahre 1508 zeigten die Könige keine Initiative, durch gesetzgeberische Maßnahmen den Handel der Hansen in Bergen zu begrenzen oder die Gesetzgebung der vorangehenden Periode fortzusetzen. Man kann sich fragen, für wen dies ein Problem war, denn der Stockfischhandel brachte in den Fisch produzierenden Regionen Wohlstand.

Es ist nicht schwer zu verstehen, warum die Wintersitzer es vorzogen, ihre Interessen durch die eigene Organisation und nicht durch den norwegischen Staat vertreten zu lassen.

Das Kontor 1366–1427: Aufbau der Organisation und innere Disziplin

Das anfängliche Ziel aller hansischen Niederlassungen im Ausland war es, die Rechte der hansischen Kaufleute gegenüber den lokalen Behörden zu verteidigen. Nach den Worten des Oldermanns des Bergener Kontors von 1476 bestand die Aufgabe der Kontorleitung darin, die hansischen Kaufleute *to beschermende myt der ghemene stede privilegie jegens de voghede und herschop des landes*.⁹⁶ Aus den im letzten Abschnitt dargelegten Gründen wurde dies nach 1380 weniger dringend; in den folgenden Jahrzehnten erforderten der innere Ausbau der Organisation und der Festigung der Disziplin größere Aufmerksamkeit.

Eine hansische Organisation muss es in Bergen in irgendeiner Weise seit den 1250er Jahren gegeben haben. Sowohl die Stadt Lübeck als auch Köln verlangten von ihren Kaufleuten, die England aufsuchten, dass sie,

⁹⁴ NGL I. R. (wie Anm. 67), Bd. 3, 111; dt. Übs.: HUB IV, 579.

⁹⁵ William CHRISTENSEN, Unionskongerne og Hansestæderne 1439–1466, Kopenhagen 1895 (Ndr. Kopenhagen 1974), S. 117–131.

⁹⁶ HR II, 7, 342 § 7; 391 § 23.

wenn vier Kaufleute aus der Stadt anwesend waren, einen Oldermann zu wählen und ihm zu gehorchen hatten.⁹⁷ 1356 hatten die Hansestädte begonnen, sich mehr oder weniger regelmäßig zu hansischen Tagfahrten (Hansetagen) zu versammeln. Die hansische Organisation in Bergen bestand aus dem Kontor mit Oldermann und Statuten (*willkor*), das 1366 der Kontrolle durch den Hansetag unterstellt wurde.⁹⁸ Die Aufgaben der Organisation änderten sich dadurch nicht, aber sie wurde gestärkt. Die Initiative scheint 1365 von den Kaufleuten in Bergen ausgegangen zu sein; der Hauptzweck war es, dem Oldermann die Rückendeckung durch die Hansestädte zu verschaffen, wenn es darum ging, die hansischen Kaufleute in Bergen zu disziplinieren. Die Olderleute verlangten für sich das Recht, Übeltäter zur Bestrafung in ihre Heimatstädte zurückschicken und Abgaben erheben zu können, um damit die Unkosten des Kontors zu decken.⁹⁹

Auf einer Tagfahrt der wendischen Städte wurde 1366 in die „Gründungsordonanz“ des Kontors aufgenommen, dass gewalttätiges Verhalten in Bergen ein besonderes Problem sei,¹⁰⁰ und dies wurde in den Ordonanzen von 1369, 1412 und 1446¹⁰¹ sowie den Statuten von 1494 wiederholt.¹⁰² Die Unruhestifter waren für die übrigen gesetzestreuen Mitglieder des Kontors ein Problem (*... dat he sik hude vor unstur, dat neen man van siner weghe in ungemak en kome*).¹⁰³ Norwegische Behörden konnten andere Deutsche zur Verantwortung ziehen, wenn sie die Identität des Übeltäters nicht kannten. Schuldig gewordene Deutsche mussten an das Kontor eine Buße zahlen, die der Summe entsprach, die sie an das norwegische Gericht zu zahlen verurteilt worden waren, und selbst wenn das norwegische Gericht die Buße erließ, musste sie an das Kontor gezahlt werden.¹⁰⁴ Die Olderleute versuchten Konflikte mit der lokalen Gesellschaft zu vermeiden.

Gemäß den Statuten des Kontors sollten norwegisches Recht und norwegische Gerichte genutzt werden, wenn ein Deutscher eine Straftat begangen hatte, die für andere Deutsche zu Problemen führen konnte; in der Praxis wird es sich dabei um Fälle gehandelt haben, in denen die ge-

⁹⁷ Philippe DOLLINGER, *Die Hanse*, 4. Aufl., Stuttgart 1989, S. 141.

⁹⁸ HR I, 1, 356 §§ 9, 18; 357, 358.

⁹⁹ HR I, 1, 357.

¹⁰⁰ HR I, 1, 384 = HUB IV, 178.

¹⁰¹ HR I, 1, 511 = HUB IV, 319 (1369); HR I, 6, 70 = HUB V, 1050 (1412); DN VII, 431 = *Norges gamle Love (NGL)*, 2. R., 4 Bde., hg. von Absalon. TARANGER u. a., Kristiana/Oslo 1912–1995, hier Bd. 1, 395 §2 (1446).

¹⁰² NGL 2. R. (wie Anm. 101), Bd. 2, 416 §§ 8, 16.

¹⁰³ HR I, 1, 384 = HUB IV, 178.

¹⁰⁴ HR I, 6, 70 § 2 = HUB V, 1050 (1412); NGL 2. R. (wie Anm. 101), Bd. 2, 416 § 8 (1494).

schädigte Partei Norweger waren. Wenn der Täter in eine Hansestadt entflohen, sollte er dort vor Gericht gestellt werden. Straftaten, die unter Deutschen begangen worden waren, sollten vor dem Gericht des Oldermanns oder dem einer Hansestadt verhandelt werden,¹⁰⁵ wobei dies in der ersten Phase die Heimatstadt des Täters, nach der Mitte des 15. Jahrhunderts Lübeck sein sollten.¹⁰⁶ Über Konflikte, die keinen Straftatsbestand erfüllten, wird nichts gesagt; in solchen Fällen wurde es als selbstverständlich angesehen, dass sie vor dem Oldermann verhandelt wurden.

Der Hansetag übertrug dem Kontor extraterritoriale Befugnisse ohne die Zustimmung der norwegischen Autoritäten. Bei den Friedensverhandlungen 1370 bezog sich die wichtigste Anklage König Håkons gegen die hansischen Kaufleute in Norwegen darauf, dass sie neue Statuten (*statute*) erlassen hätten, die im Widerspruch zu norwegischem Gesetz und Gewohnheitsrecht (*jus et consuetudines*) stünden, und dass sie sie bei internen Streitigkeiten zwischen Deutschen anwandten. Darüber hinaus schmuggelten sie Verbrecher, darunter auch Mörder, in ihren Schiffen außer Landes. Diese Entwicklung hatte eingesetzt, nachdem die hansischen Privilegien 1343 bestätigt worden waren.¹⁰⁷ Håkon VI. benötigte in dieser Zeit die Unterstützung der Hanse, damit sein Sohn Olav zum König von Dänemark gewählt würde;¹⁰⁸ die extraterritoriale Rechtssprechung wird deshalb in der abschließenden Übereinkunft nicht erwähnt. Der König akzeptierte sie aus politischen Gründen als gegeben. Vielleicht hielten sich norwegische Richter auch nicht für kompetent, um wirtschaftliche Konflikte von Deutschen untereinander beizulegen. Hansekaufleute gingen Handelsgesellschaften ein oder trafen andere Vereinbarungen nach Lübischem Recht, das die meisten norwegischen Richter nicht kannten.

Politisch unterhielt das Bergener Kontor enge Beziehungen zu der mächtigsten Hansestadt, nämlich zu Lübeck. Die überwältigende Mehrheit der Wintersitzer und viele der Sommergäste kamen von dort.¹⁰⁹ 1380 wurde in Lübeck eine Bergenfahrerkompanie gegründet. In der Folge schrieb der Oldermann in Bergen Briefe an die Kompanie in Lübeck,¹¹⁰ und man darf annehmen, dass diese, wenn es Probleme gab, sie mit wohlgesinnten Ratsherren besprachen. Es war über die Jahre verschieden, wie gut die

¹⁰⁵ HR I, 1, 384 = HUB IV, 178 (1366); HR I, 1, 383 (1366).

¹⁰⁶ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 391.

¹⁰⁷ HR I, 2, 4 §§ 1, 10, 13.

¹⁰⁸ DOLLINGER, *Die Hanse* (wie Anm. 97), S. 102.

¹⁰⁹ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 351–363.

¹¹⁰ HUB X, 1232; Edvard BULL, *Bergen og Hansestæderne, nogen oplysninger fra nordtyske arkiver*, in: *Bergens historiske forenings skrifter*, Nr. 33, Bergen 1927, S. 121–209, hier S. 187.

Beziehungen der Bergenfahrer zu den einflussreicheren Ratsherren waren. Nach Friedrich Bruns waren zwischen 1363 und 1544 13 Bergenfahrer Mitglieder des Stadtrats. In den meisten dieser 181 Jahre waren einer oder mehrere der Bergenfahrer Ratsmitglieder. Von 1408 bis 1459 erreichte ihre Vertretung im Rat einen hohen Wert; in den meisten dieser 52 Jahre saßen zwei Bergenfahrer im Rat. Für Bruns ist ein „Bergenfahrer“ ein Kaufmann, der ein Haus oder eine Firma in Bergen hatte, was bedeutete, dass er selbst oder einer seiner Geschäftspartner ein „Wintersitzer“ war. Godeke Burmester war 1452 Wintersitzer und Oldermann in Bergen, ging aber 1455–1459 nach Lübeck zurück, um Ratsherr zu werden. Die Mitgliedschaft in der „Zirkelgesellschaft“ und anderen patrizischen Bruderschaften brachte hohes Ansehen. Auch in diesen Positionen waren die Bergenfahrer in den Jahren zwischen ca. 1390 und 1460 sehr zahlreich vertreten.¹¹¹ 1350 bis 1500 war die Zeit, in der die Stockfishpreise im Vergleich zu anderen Waren besonders hoch und die Bergenfahrer für die Lübecker Wirtschaft besonders wichtig waren. Das brachte den einzelnen Kaufleuten den Wohlstand, der nötig war, um am Stadtreiment teilzunehmen. Die erfolgreichsten Handelszweige hatten eben den besten Zugang zu den Sitzen der Macht.¹¹²

In Bergen konnte das Kontor eine bemerkenswerte militärische Streitmacht mobilisieren: 2000 Männer im Sommer und ca. 1000 Männer zur Winterszeit.¹¹³ Das bedrohte das staatliche Gewaltmonopol in der Stadt. 1447 beschloss ein Hansetag, dass Kaufmannsschiffe von 100 Last Harnische (und Waffen?) für 20 Männer an Bord haben sollten, mehr, wenn das Schiff größer, weniger, wenn es kleiner war.¹¹⁴ „Harnische und Gewehre (*bussen*)“ galten als Standardausrüstung für Handelsschiffe, die nach Bergen segelten.¹¹⁵ Das Aufgebot von Bryggen stand das ganze Jahr über bereit. „Jeder, der während des Bergener Jahrmarkts (im Sommer) ein offenes Haus und *stue* führt, soll dort im Winter zwei Männer mit Waffen bereithalten, um die Niederlassung zu beschützen ...“.¹¹⁶ Die kommandierenden Offiziere waren die Olderleute. Über die Größe der Garnison in der Burg Bergenhuis im 15. Jahrhundert ist nichts bekannt, aber es

¹¹¹ Friedrich BRUNS, Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik, Berlin 1900 (Hansische Geschichtsquellen N.F. 2), S. XXIII–XXIX, CXLIV.

¹¹² Mike BURKHARDT, Der hansische Bergenhandel im Spätmittelalter. Handel – Kaufleute – Netzwerke, Köln 2009 (QDhG, N.F. 60), S. 69f., 269–272, erklärt den Rückgang des Ansehens der Bergenfahrer nach etwa 1460 mit dem Ende ihres Handels nach Boston. Der Rückgang war eine Realität, wie ich in meiner Arbeit von 1983 gezeigt habe. Wichtiger aber muss die ungünstige Preisentwicklung beim Stockfish gewesen sein.

¹¹³ NEDKVITNE, The German Hansa (wie Anm. 2), S. 374–384.

¹¹⁴ HR II, 3, 288 § 82.

¹¹⁵ DN XVI, 319 (1495).

¹¹⁶ NGL 2. R (wie Anm. 101), Bd. 2, 416 § 76 (Statuten des Kontors 1494).

waren kaum mehr als 50 Männer.¹¹⁷ Die Wintersitzer unter dem Kommando der Olderleute waren in der Lage, die militärische Kontrolle über die Stadt zu übernehmen, wenn sie das wollten. In dieser Hinsicht waren sie in derselben Position wie die städtische Miliz in vielen mittelalterlichen Städten.

In den Jahren 1366 bis 1427 gab es wenige Konfrontationen zwischen dem Kontor und örtlichen Amtsträgern oder Wettbewerbern. Das änderte sich nach 1433.

Das Kontor 1433–1508:

Die Verteidigung ihres Creditsystems durch die Wintersitzer

Im Hochmittelalter hatten die Fischer ihren Stockfisch auf den örtlichen Märkten in Nordnorwegen an norwegische Kaufleute verkauft. Diese einheimischen Kaufleute segelten nach Süden und verkauften den Fisch auf dem offenen Markt in Bergen an die Fernkaufleute aus vielen Ländern. Die gestiegenen Gewinne in der Zeit nach dem Schwarzen Tod erlaubten es den Wintersitzern, den Stockfischproduzenten Kredite einzuräumen, und der schärfere Wettbewerb machte dies möglicherweise sogar erforderlich. Da es den Hansekaufleuten nicht erlaubt war, nach Norden zu den Fischerdörfern zu segeln, und sie dies vielleicht auch gar nicht wollten, mussten die Fischer nach Bergen segeln, um sich die Kredite direkt bei den Hansen zu besorgen.¹¹⁸

Nach der Neuorganisation beluden die Fischer in den Fischerdörfern Frachtschiffe, die für die Fahrt entlang der Küste geeignet waren (*jekter*), mit Stockfisch und transportierten ihn direkt nach Bergen; in dieser Zeit blieb er ihr Eigentum. Die meisten von ihnen mieteten Frachtraum in Schiffen, die Schiffern gehörten, die in der Nähe der jeweiligen Fischerdörfer wohnten; sie starteten ihre Reise im Norden und segelten wie die Fischer nach Süden. Die Schiffseigner waren wohl situierte Bauern, kleine Landbesitzer, Geistliche oder lokale Amtsträger.¹¹⁹

Zwischen den Stockfischproduzenten und den Wintersitzern in Bergen floss kein Geld, der wirtschaftliche Ausgleich zwischen ihnen bestand in der Schuld, die in das Rechnungsbuch des Kaufmanns eingetragen wurde, und in einem Brief, in dem die Höhe der Schuld genannt und der dem

¹¹⁷ In den Rechnungen der Burg Bergenhus aus der ersten Hälfte des 16. Jh.s werden die Namen der Soldaten genannt, so dass sich ihre Anzahl errechnen lässt. Bjørn UTNE, Hovedsmannsinstitusjonen i det nordafjelske Norge 1500–1524, en studie i regional- og lokalforvaltning, in: Bergens Historiske Forenings Skrifter Nr. 72/73, Bergen 1973, S. 7–223, hier S. 383–384.

¹¹⁸ NEDKVITNE, The German Hansa (wie Anm. 2), S. 419–421.

¹¹⁹ Ebd.

Schuldner ausgehändigt wurde. Wenn der Wert der Waren, die der Norweger lieferte, nicht dem der Güter entsprach, die er als Gegenleistung erhielt, dann wurde die Höhe der Schuld angepasst. Querini schrieb, dass die Fischer von der zu den Lofoten gehörenden Insel Røst 1432 keine Münzen besaßen oder benutzten;¹²⁰ 1591 schrieb der Vogt Schønnebøl dasselbe über den „gemeinen Mann“ auf den Lofoten.¹²¹ Die Schuld wurde nie in vollem Umfang zurückgezahlt. Für den Fischer war es eine Garantie, dass der Kaufmann seine Ware im nächsten Jahr wieder kaufen und Kredit gewähren würde, falls der Fang gering ausfallen sollte, und der hansische Kaufmann konnte sicherer sein, dass der Kunde ihn im nächsten Jahr wieder aufsuchen würde. Diese „geschlossenen“ Geschäftsbeziehungen schädigten den offenen Markt und benachteiligten andere Kaufleute, sowohl einheimische als auch fremde.

Auch englische Kaufleute räumten ihren Kunden auf einem niedrigeren Niveau Kredite ein. 1393 brannten die Vitalienbrüder die Häuser englischer Kaufleute in Bergen nieder, und diese bezifferten ihre Verluste auf £ 2000 in Waren und £ 1000 in Schuldbriefen.¹²² Schon 1340 hatten Behörden in Lynn beklagt, dass Behörden in Bergen Waren „und auch ausstehende Schulden („debita“), die Kaufleuten aus Lynn zustanden, beschlagnahmt hatten.“¹²³

Im September 1426 erklärte eine Koalition wendischer Städte Dänemark den Krieg, um den Grafen von Holstein in einem schon länger andauerndem Konflikt zu unterstützen. Andere Hansestädte hielten sich zurück. Die Wintersitzer in Bryggen verließen Bergen an Mittsommer 1427¹²⁴ und sollten erst 1433 zurückkommen. Während der sechsjährigen Abwesenheit erschienen erstmals andere Kaufleutegruppen in Bergen oder verstärkten ihre Anwesenheit dort. Die wirkungsvolle Handelsorganisation Lübecks und der übrigen wendischen Städte hatte diese Kaufleute in den vorangehenden Jahren offenkundig aus Bergen ferngehalten. 1432 kamen 17 Schiffe aus den Heimathäfen „Lynn, Boston und Newcastle“ in Bergen an;¹²⁵ die übliche Zahl der englischen Schiffe in der vorangehenden Zeit scheint bei etwa vier gelegen zu haben.¹²⁶ Nun scheinen auch holländische Kaufleute zum ersten Mal als Stockfischexporteure in Erscheinung ge-

¹²⁰ QUERINI, *Viaggio* (wie Anm. 46), fol. 203v.

¹²¹ Erik SCHØNNEBØL, *Lofoten og Vesterålens beskriffuelse 1591*, in: *Historisk-topografiske skrifter om Norge og norske landsdele*, hg. von Gustav STORM, Kristiana 1895, S. 178–218, hier S. 218.

¹²² HR I, 6, 80 = *Calendar of the Patent Rolls* (wie Anm. 14) 1408–1413, S. 383–385.

¹²³ DN VI, 160 = DN XIX, 557.

¹²⁴ HUB VI, 654 (Januar 1427); HR I, 8, 194 § 10 (Mai 1427).

¹²⁵ HUB VI, 1075; HR II, 1, 385 § 11.

¹²⁶ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 173.

treten zu sein.¹²⁷ Handel zwischen Danzig und Bergen scheint vor 1427 hauptsächlich in den Händen von Lübeckern gelegen zu haben, aber während deren Abwesenheit 1427–1433 übernahmen ihn die Danziger Kaufleute selbst. Im August 1432 lagen vier Danziger Schiffe mit Danziger Handelswaren im Bergener Hafen.¹²⁸ 1430 wurde ein Schiff aus Danzig in Karlsundet südlich von Bergen geplündert; ein Teil des an Bord befindlichen Roggens gehörte einem Danziger.¹²⁹

Die neuen Kaufleute, die in dieser Zeit Bergen besuchten, waren Sommergäste; sie blieben nur für ein paar Wochen in Bergen, um die mitgebrachten Waren zu verkaufen und Exportgüter einzukaufen. Nach dem Krieg akzeptierten die Wintersitzer deren Anwesenheit in Bergen, weil sie ein zunehmend wichtigerer Teil der Handelsorganisation der Wintersitzer wurden. Zwischen 1430 und 1490 zogen sich die Kaufleute aus Lübeck und anderen wendischen Städten nach und nach aus dem Nordseehandel zurück. Seit den 1480er Jahren suchten sie Boston in England nicht mehr auf.¹³⁰ Seit etwa 1440 verkehrten die wendischen Städte nicht mehr zwischen Bergen und Flandern, hielten aber einen begrenzten Handel mit Brabant und Zeeland aufrecht.¹³¹ Dort werden sie zum letzten Mal 1487/88 erwähnt, zur selben Zeit, zu der sich die Bergenfahrer aus Boston zurückzogen.¹³² Aber die wichtigsten Märkte für den Stockfisch aus Bergen waren von den Nordseehäfen aus am besten zu erreichen, und die Wintersitzer aus Lübeck waren jetzt auf die Sommergäste angewiesen, um den Stockfisch zu den westeuropäischen Märkten auf dem Kontinent zu transportieren.¹³³

Für die Wintersitzer waren die Sommergäste nützlich, aber sie stellten auch ein Problem dar, weil sie einen offenen Markt schufen, der geeignet war, die „geschlossenen“ Geschäftsbeziehungen der Wintersitzer zu unterlaufen. Bäuerliche Fischer und andere Stockfischproduzenten konnten ihre Produkte jetzt an Sommergäste aus den Nordseestädten verkaufen und von ihnen Tuche einkaufen. Getreideprodukte konnten sie bei Kaufleuten aus Danzig oder anderen Ostseestädten kaufen. Die Sommergäste kamen zum Teil aus Städten, die zur Hanse gehörten (Kampen, Deventer, Bremen, Danzig, auch Kaufleute aus Rostock und Stralsund waren dabei), zum andern Teil kamen sie aus England und Holland. Die Lübecker woll-

¹²⁷ Ebd., S. 208–209.

¹²⁸ HUB VI, 1071, 1075; HR II, I, 385 § 11.

¹²⁹ BRUNS, Bergenfahrer (wie Anm. 111), Index, Stichwort „Notau“; HR II, I, 381 §§ 62, 63.

¹³⁰ NEDKVITNE, The German Hansa (wie Anm. 2), S. 152–153.

¹³¹ Ebd., S. 194–197; HR II, 7, 391 § 10.

¹³² HR III, 8, 33 § 5 und Anm. 1 (1522).

¹³³ NEDKVITNE, The German Hansa (wie Anm. 2), S. 461–466.

ten, dass die Sommergäste ausschließlich mit den Wintersitzern Handel trieben, doch sahen die Neuankömmlinge keinen Grund, nicht direkte Handelsbeziehungen zu den Norwegern aufzunehmen.¹³⁴ Auf dem Hansestag 1487 beklagte sich der Danziger Bürgermeister darüber, dass den Danzigern in Bergen seitens des Kontors nicht die gleichen Rechte zustanden wurden wie den Wintersitzern.

- Der Bürgermeister von Lübeck: „Danzig ist eine wichtige Hansestadt, und seine Kaufleute sollten die gleichen Rechte genießen, derer sich andere Hansestädte in Bergen erfreuen.“
- Der Oldermann des Bergener Kontors: „Die Rechte werden ihnen nicht verweigert.“
- Der Bürgermeister von Danzig: „Aber Ihr erlaubt ihnen nicht, mit den Norwegern, die auf den Markt kommen, Handel zu treiben; sie sollen ausschließlich an Euch [die Wintersitzer] verkaufen und bei Euch einkaufen.“
- Der Oldermann des Bergener Kontors: „Die Wintersitzer haben in Bergen ein Statut, wonach die Norweger nur an diejenigen Kaufleute verkaufen dürfen, bei denen sie Schulden haben, so lange jedenfalls, bis die Schulden beglichen sind.“
- Der Bürgermeister von Danzig: „Aber diese Leute werden ihre Schulden nie bezahlen können; sie werden gehalten wie Eigenleute (*sam egne*). Wenn solche Statuten erlassen werden, dann sollte das auf einem Hansestag geschehen.“¹³⁵

Das Kontor wurde durch die Wintersitzer aus Lübeck kontrolliert, die mächtig genug waren, um eine gegen die Sommergäste – ob sie aus hansischen oder nicht-hansischen Städten kamen – gerichtete Politik zu betreiben, und sie taten dies auch in zunehmendem Maße.

Auf der Grundlage der Statuten besaß das Kontor Machtbefugnisse gegenüber den Kontorsangehörigen, so dass die Disziplinierung der Sommergäste problemlos erfolgen konnte. Es war ihnen verboten, mit den Geschäftspartnern der Wintersitzer Geschäfte zu machen, nicht nur mit denen, die bei den Wintersitzern verschuldet waren, sondern auch mit denjenigen, mit denen diese regelmäßig Handel trieben, ohne dass sie Schulden bei den Wintersitzern hatten.¹³⁶ Sommergäste durften Norwegern keine Güter in größeren Mengen verkaufen, die diese im einheimischen Handel hätten weiterverkaufen können.¹³⁷ Sie konnten ihre Waren nicht gegen Geld verkaufen, was zur Folge hatte, dass sie nur mit festen

¹³⁴ Ebd., S. 370–371.

¹³⁵ HUB XI, 133 §§ 53, 54 (Bericht der Danziger Ratssendeboten).

¹³⁶ NGL 2. R. (wie Anm. 101), Bd. 2, 416 §§ 67, 68 (Statuten des Kontors 1494).

¹³⁷ NGL 2. R. (wie Anm. 101), Bd. 2, 416 § 63.

Kunden Geschäfte machen konnten, bei denen der Austausch der Waren als Plus oder Minus in das Rechnungsbuch eingetragen wurde.¹³⁸ Wenn sie Getreide aus dem Ostseeraum einfuhrten, mussten sie den eingekauften Stockfisch wieder in den Ostseeraum exportieren, was es den hansischen Kaufleuten aus dem Nordseeraum unmöglich machte, Getreide in Danzig oder anderen Städten an der Ostsee einzukaufen und den Stockfisch in ihre Heimatstadt zu verschiffen.¹³⁹ Das war die Idee des Dreieckshandels, den die wendischen Städte in der vorangehenden Epoche so erfolgreich praktiziert hatten. Der einzige Handel, dem die Sommergäste ungehindert nachgehen konnten, war der Handel mit den Wintersitzern. Diese Maßgaben waren von den Olderleuten des Kontors wirkungsvoll durchgesetzt worden und führten zu ernststen Spannungen innerhalb des Kontors.

Gegenüber Holländern, Engländern, Norwegern und anderen Nicht-Deutschen besaß das Kontor keine formalen Befugnisse. Dennoch verlangte das Kontor, dass alle in Bergen sich an die Regel hielten, dass ein verschuldeter Norweger nur mit seinem Gläubiger Handel treiben konnte. Wenn er sich anders verhielt, dann konfiszierte der Wintersitzer – und dafür gibt es Beispiele – den Fisch, ohne den Käufer zu entschädigen.¹⁴⁰

Im Jahre 1504 kam es zu Verhandlungen zwischen den wendischen Städten und den Holländern. Letztere beschwerten sich darüber, dass das Kontor sie daran hinderte, mit Norwegern zu handeln, die bei hansischen Kaufleuten verschuldet waren, und dass dies gegen ihre Privilegien verstieß. Die wendischen Städte antworteten, dass, wenn dies ein Verstoß gegen die königlichen Privilegien sei, die Holländer den König ersuchen sollten, dies zu verbieten. Die Antwort der Holländer spiegelte die eigenen Interessen, aber sie bringt zum Ausdruck, wie die Holländer das spätmittelalterliche Bergen erlebten:

Die meisten der hansischen Kaufleute kämen aus wendischen Städten, oder sie seien deren Faktoren oder Diener. Jeder könne wissen, was dabei herauskäme, wenn sie [sc. die Holländer] den König bäten, ihre Rechte gemäß ihren Privilegien zu schützen. Der König komme selten in die Region, und die hansischen Kaufleute seien so stark, dass sie ihn wenig achteten. Deshalb würden sie sich nicht an den König wenden, sondern die wendischen Städte ersuchen, nach ihren Kräften für Abhilfe zu sorgen.¹⁴¹ Die wendischen Städte schlugen daraufhin vor, dass die Holländer einen

¹³⁸ NGL 2. R. (wie Anm. 101), Bd. 2, S. 736 §§ 9, 11 = HR II, 7, 342 §§ 9, 11 (1476).

¹³⁹ DN VII, 431 = NGL 2. R. (wie Anm. 101), Bd. 1, 395; HR II, 3, 288 = NGL 2. R. (wie Anm. 101), Bd. 1, 396.

¹⁴⁰ DN XIX, 591 § 1 = HR I, 3, 318; NGL 2. R. (wie Anm. 101), Bd. 1, S. 245ff. §§ 2, 5, 11 = HUB VII, 1, 543; HR II, 3, 309 § 22 = DN XVI, 161; NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 407–406, 409, 468–471.

¹⁴¹ HR III, 5, 1 § 137.

Brief in der Angelegenheit an den nächsten Hansetag richteten, eine vergebliche Geste.¹⁴²

Das Kontor veranlasste einen Hansetag zu beschließen, dass kein Hansekaufmann Güter an nichthansische Kaufleute verkaufen durfte, die diese in Bergen weiterverkaufen könnten. Da die Maßnahme auf einem Hansetag beschlossen worden war, konnte das Kontor verlangen, dass die hansischen Ostseestädte sich daran hielten.¹⁴³ Die Holländer intensivierten ihre Schifffahrt zwischen der Nordsee und dem Ostseeraum, aber die Fahrten nach Bergen stagnierten. Die Handelspolitik des Kontors in dem Jahrhundert nach 1433 war ein Erfolg; sie verzögerte den Niedergang des Hansehandels in Bergen um etwa ein Jahrhundert.

Die Alternative zum Kontor 1360 bis 1537

Der „geschlossene“ Handel zwischen den Fischern und den Wintersitzern machte einheimische Kaufleute überflüssig. Viele von Ihnen waren Bürger von Bergen, und sie veranlassten den König 1364, 1372 und 1384 Ordonanzen zu erlassen, die darauf abzielten, die direkten Kontakte zwischen den Wintersitzern und den Fischern zu stoppen oder völlig zu ändern.¹⁴⁴ Auf die Ineffizienz der staatlichen Verwaltung vor Ort ist bereits hingewiesen worden; staatliche Amtsträger unternahmen nichts, um die Ordonanzen durchzusetzen.

Aber in Bergen verblieb eine kleine Gruppe von einheimischen Kaufleuten und Schiffern, die mit den Stockfisch produzierenden Regionen Handel trieben. Im Jahre 1420 beklagten sich Menschen, die „eigene Häuser besitzen und in Nordnorwegen (*Hålogaland*) und Finmark leben“ beim König darüber, dass englische Kaufleute begonnen hatten, direkt in diese Regionen zu segeln und damit den Stapel in Bergen zu schwächen.¹⁴⁵ Sie sandten zwei Boten mit der Klage zum König, elf weitere Personen hatten sie unterschrieben. Beide Boten und die sechs ersten Signatoren waren Ratsherren in Bergen, die möglicherweise eher die Bergener als die nordnorwegischen Interessen vertraten. Von zweien der städtischen Ratsherren ist bekannt, dass sie in Nordnorwegen Land besaßen; die bedeutendsten von ihnen besaßen ein Schiff, Häuser in Bergen und Land auf den Lofoten. Diese städtischen Ratsherren müssen unabhängige Kaufleute gewesen sein.¹⁴⁶ Zu den Signatoren gehörten aber auch Personen, die Teil des Netz-

¹⁴² HR III, 5, 1 §§ 135–138; 5 § 9.

¹⁴³ HUB V, 1050 = HR I, 6, 70 § 17.

¹⁴⁴ NGL I. R. (Anm. 67). Bd. 3, 95, 101, 121.

¹⁴⁵ DN I, 670.

¹⁴⁶ NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 422–423; DN I, 670.

werkes der Wintersitzer waren. Sten Jonsson hatte 1429 Schulden bei dem Lübecker Bergenfahrer Hermann Scoping.¹⁴⁷ Sten ist der einzige von Hermanns Schuldnern, der in dessen Testament erwähnt wird und der nicht ein „normaler“ Fischer gewesen sein kann. Er muss Schiffer gewesen sein und war vermutlich, ähnlich wie die anderen identifizierbaren Signatoren, Bergener Bürger. Es gibt keinen Beleg dafür, dass er Ratsherr war.

Zwischen ca. 1470 und 1510 zogen sich die Bergener Bürger aus der Gegend südlich von Andenes zurück und überließen sie der Hanse und ihren Geschäftspartnern; sie selbst konzentrierten sich auf die nördlicheren Regionen. Der Grund dafür war, dass etwa seit der Mitte des 15. Jahrhunderts die Niederlassung von Norwegern in Fischerdörfern entlang der Küste von Finmark wieder zunahm, nach einer Stagnation zwischen ca. 1350 und 1450.¹⁴⁸ Die Rechnungen des Hauptmanns der Burg Bergenhús aus den Jahren 1517–1523 nennen 14 Ratsherren und Hausbesitzer aus Bergen, deren Handelsinteressen nach Norden gerichtet waren: Wenigstens vier von ihnen segelten nach Andenes, sechs zu Fischerdörfern in Finmark und einer nach Finmark und Troms.¹⁴⁹ Niemand suchte Bestimmungsorte südlich von Andenes auf.

Für die Fischer von Finmark war es wegen der Entfernung schwierig, selbst nach Bergen zu segeln, weil die wichtigste Fangzeit für Kabeljau vor der Küste von Finmark die Monate Mai und Juni waren und sich ein Besuch in Bergen danach kaum realisieren ließ; hinzu kam, dass die Mobilität in den Fischerdörfern in Finmark größer war und die Fischer daher Probleme hatten, dauerhafte Netzwerke für die Organisation der Schifffahrt nach Bergen aufzubauen.¹⁵⁰ Das eröffnete den Bürgern aus Bergen und Trondheim neue Möglichkeiten. Erstere waren hauptsächlich an Andenes und Finmark interessiert, während die Tronheimer Bürger sich auf die Region zwischen Andenes und Finmark konzentrierten. Die Wintersitzer waren auf die Bergener Bürger angewiesen, um vom äußersten Norden Exportwaren zu bekommen.

Diese einheimischen Kaufleute aus Bergen und Trondheim waren für die weitere Entwicklung entscheidend. Sie schufen die Grundlagen für die Entfaltung eines eigenen Binnen- und Außenhandels norwegischer Bürger seit 1508 und vor allem seit 1560.

Um zu wachsen, benötigte der Handel der Sommergäste mit den norwegischen Bürgern den Schutz durch den Staat, aber die staatliche Kontrolle der legitimen Gewaltanwendung bestand nur in der Theorie.

¹⁴⁷ BRUNS, Bergenfahrer (wie Anm. 111), S. 62.

¹⁴⁸ NEDKVITNE, The German Hansa (wie Anm. 2), S. 540–546.

¹⁴⁹ Ebd., S. 425–429.

¹⁵⁰ Ebd.

Der Hauptmann von Bergenhus konnte wenig ausrichten, wenn Engländer und Deutsche sich entschlossen, Streitigkeiten in norwegischen Gewässern auszufechten. Im Jahre 1406 wurden von hansischen Kriegsschiffen aus, die vom Bergener Kontor mit 500 Soldaten ausgerüstet worden waren, 96 englische Fischer in einem Fjord südlich von Bergen als Rache für ähnliche Gewaltakte, die von englischen Freibeutern ausgeübt worden waren, getötet. Der englische König wandte sich an den dänisch-norwegischen König und verlangte Schadensersatz, erhielt aber keine Antwort. Die norwegischen Autoritäten waren machtlos und fürchteten möglicherweise auch, in einen Konflikt hineingezogen zu werden. Statt dessen nahmen die Engländer in Boston Hansekaufleute gefangen und beschlagnahmten deren Güter, um Entschädigungen zu erhalten.¹⁵¹

Im Jahre 1454 brachten Schiffe, die vom Bergener Kontor ausgerüstet worden waren, südlich von Bergen im Zuge einer Fehde zwei englische Frachtschiffe auf, die mit wertvollem Tuch beladen waren. Der zuständige Vogt war Olav Nilsson; ihm gelang es, die Schiffe zurückzuerobern und sie den Engländern zurückzugeben.¹⁵² Im Jahr darauf wurde Olav zum Hauptmann von Bergenhus ernannt. Als er in Bergen ankam, brachten die Deutschen seine neun Schiffe auf, als Kompensation für die zwei englischen Schiffe. Dieser Vorfall führte unmittelbar zu einer eskalierenden Konfrontation, die, nach dem Bericht der Lübecker Ratschronik, mit dem Tod Olavs, des Bischofs von Bergen und 60 weiterer Norweger endete.¹⁵³ Zahlreiche kleinere Zwischenfälle zeigen, dass der Hauptmann von Bergenhus und andere örtliche Amtsträger nicht in der Lage waren, Mitglieder des Kontors daran zu hindern, in Bergen und Umgebung Gewalt auszuüben.

Staatliche Amtsträger taten sich schwer, wenn sie sich des Bergener Gerichts bedienen wollten, um Menschen zu schützen. Es war besetzt mit einem staatlichen Richter, der *lagmann* genannt wurde, und den städtischen Ratsherren als Schöffen; 1440 präsentierten sie dem norwegischen Reichsrat folgende Klage: „Am Dienstag nach St. Peters Tag [Feb. 23] ist die Gewalt auf der Ratsstube geschehen, als die Deutschen in die Ratsstube eindrangen mit Äxten und Schwertern, mehr als 100 Mann, und wir mußten die Ratsstube räumen und durften kein Wort dagegen sagen, an-

¹⁵¹ DD (wie Anm. 91) 4. R., X, 426; HUB V, 757 = DN XIX, 705; HUB V, 756 = DN XIX, 707; HUB V, 779 = DN XIX, 708; NEDKVITNE, *The German Hansa* (wie Anm. 2), S. 180–182;

¹⁵² DN XVI, 291.

¹⁵³ DN III, 829; BRUNS, *Bergenfahrer* (wie Anm. 111), S. 354f. (van Gherens Chronik); Lübecker Ratschronik, in: *Die Chroniken der dt. Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert*, hg. von der Hist. Kommission bei der Bayerischen Akad. der Wiss., Bd. 19, 26, 28, 30, 2. Aufl., Göttingen 1967/1968, hier Bd. 30, S. 188f.

dernfalls wir schwere Schläge bekommen hätten“.¹⁵⁴ 100 Jahre später, im Februar 1535, beschuldigte William Tailor, Bürger von Bergen, zwei Wintersitzer und ihre Helfer vor Gericht, in sein Haus eingedrungen zu sein und dort Gewalttaten verübt zu haben. Als der Richter begann, die Zeugen zu vernehmen, drangen 200 bis 250 „Deutsche und ihre Diener“ in den Gerichtssaal ein. Für den Fall, dass das Gericht anders urteilen sollte als von den Eindringlingen verlangt, drohten sie mit Vergeltung. Die Sitzung wurde unterbrochen, und der Richter und die Schöffen mussten den Raum verlassen. Der Richter stellte daraufhin fest, dass er seine Amtsgeschäfte nicht wieder aufnehmen könne, bevor nicht der König die Sicherheit des Gerichts garantierte.¹⁵⁵

Ein offener Markt, auf dem die Bergener Bürger dem Binnenhandel und die Sommergäste aus den Hansestädten, Holland und England dem Außenhandel nachgingen, war eine realistische Alternative zu dem „geschlossenen“ Warenaustausch der Wintersitzer in der Zeit von 1433 bis 1537. Das Kontor verhinderte jedoch mit politischen Mitteln einen freien Wettbewerb zwischen den beiden Systemen. Dennoch konnten sich die Waagschalen der Macht zwischen dem Staat und dem Kontor verändern.

Die Zeit des Staates 1508–1766

Christian II. war der erste dänisch-norwegische König der Renaissance, der hinsichtlich der staatlichen Autorität größere Ambitionen hatte als seine Vorgänger. Noch zu Lebzeiten seines Vaters wurde er Vizekönig von Norwegen (1507–1512). Eine seiner ersten Amtshandlungen war 1508 der Widerruf aller hansischen Privilegien in Norwegens zweitgrößter Stadt Oslo: „Wir widerrufen alle Freiheiten und Privilegien, derer sich die Deutschen Kaufleute bis auf diesen Tag erfreut und die sie genutzt haben, und die Unseren lieben Untertanen, den Bürgern von Oslo, großen Schaden zugefügt und ihnen Armut gebracht haben“. Als ein weiterer Grund für die Rücknahme wurde angegeben, dass die Hansekaufleute sich weigerten, Steuern zu bezahlen.¹⁵⁶ Es war eine klassische Allianz: Staat – Kaufleute. Allerdings widerrief Christian die Privilegien in Bergen nicht.

Seit der Zeit Christians II. ließen die Zentralbehörden in Kopenhagen die lokalen Amtsträger in Bergen nicht länger allein, sondern unterstützten sie aktiv bei ihren Bemühungen, die staatliche Macht zu stärken. Das Kontor bestand immer noch darauf, dass alle gesetzgeberischen Maßnah-

¹⁵⁴ HUB VII, 543 § 15; ein weiteres Beispiel für eine unterbrochene Gerichtssitzung: ebd., § 4.

¹⁵⁵ DN III, 1137, 1138.

¹⁵⁶ NGL 2. R., Bd. 3, 197 = DN III, 1040; vgl. Arnved NEDKVITNE und Per NORSENG, Oslo bys historie, Bd. 1, hg. von Sivert LANGHOLM u. a., Oslo 1991, S. 378.

men, welche die rechtlichen Rahmenbedingungen für die Hansekaufleute veränderten, Bestandteil von Privilegien zu sein hätten und von der Hanse gebilligt werden müssten. Bis 1549 gelang es der Hanse durchzusetzen, dass die dänischen Unterhändler anerkannten, dass die Ergebnisse (*recess*) von Verhandlungen über Handelsrechte in Bergen nur dann Gültigkeit erhalten sollten, wenn die Hansestädte ihnen zugestimmt hatten.¹⁵⁷ Im Jahre 1558 forderte der Hauptmann von Bergenhus, Christoffer Valkendorf, dass die deutschen Handwerker in Bergen nicht länger der Rechtsprechung des Kontors unterstehen, sondern Bürger von Bergen werden sollten. Er tat dies mit der Billigung des Königs in Kopenhagen. Die Forderung war seit 200 Jahren ein Zankapfel zwischen den örtlichen Behörden und den Olderleuten des Kontors. Valkendorf und der Oldermann vereinbarten, sich in der Marienkirche, der größten Pfarrkirche auf Bryggen, zu treffen. Valkendorf wurde bei dem Treffen nur von zwei Männern begleitet, aber er hatte seine Soldaten in die Burg Bergenhus beordert, um die hölzernen Gebäude auf Bryggen „unter Feuer zu nehmen“, sobald er ein entsprechendes Signal gäbe.¹⁵⁸ Die Taktik hatte Erfolg: Die Hälfte der Handwerker erwarb das Bergener Bürgerrecht, die andere Hälfte kehrte in ihre deutschen Heimatstädte zurück. Damit wurde klar, dass der Staat jetzt Gesetze erlassen konnte, welche die Wintersitzer betrafen, und sie durchsetzen konnte, auch wenn das Kontor nicht zustimmte.

Ein damit zusammenhängender Gegenstand war die Frage nach der rechtlichen Grundlage von Gewohnheiten, die nie schriftlich festgelegt worden waren. Im Jahre 1550 erlaubte die Hanse dänischen Vertretern ihre schriftlichen Privilegien zu prüfen, bestand aber darauf, dass der König auch die nicht schriftlich geregelten Gewohnheiten bestätigen sollte, ohne sie zu spezifizieren.¹⁵⁹ Freilich machte diese Forderung aus der Sicht des Staates die gesamte Prüfung nutzlos.

Das Ergebnis war, das der König 1560 im Vertrag von Odense der Hanse Privilegien gewährte, die in 25 Paragraphen festgelegt waren.¹⁶⁰ In allen anderen Angelegenheiten fügte sich die Hanse den in Bergen geltenden norwegischen Gesetzen. Aber der König stellte auch fest, dass wenn einer der genannten Paragraphen das Recht des Königs oder seiner Untertanen beeinträchtigen oder verletzen sollte, dass dann das norwegische Recht den Vorrang haben sollte.¹⁶¹ In der Praxis bedeutete dies, dass der

¹⁵⁷ Johan SCHREINER, *Hanseatene og Norge i det 16. århundre*, Oslo 1941, S. 210.

¹⁵⁸ *Bergens Fundats* (wie Anm. 47), S. 74f.

¹⁵⁹ *Ebd.*, S. 242.

¹⁶⁰ *Danmark-Norges Traktater 1523–1750 med dertil hørende aktstykker*, 9 Bde., hg. von Laurs LAURSEN, Kopenhagen 1905–1933, hier Bd. 1, 634–639.

¹⁶¹ *Ebd.*, S. 649. „Die wendischen und hansischen Städte und ihre Bewohner sollen sich der

König hansische Privilegien durch neue Gesetze indirekt verändern konnte, ohne Zustimmung der Hanse. „Alte Gewohnheiten“ blieben unerwähnt, und das bedeutete, dass die Hanse sie nicht länger als juristische Rechtfertigung für ihre Praktiken in Anspruch nehmen konnte. Die Statuten des Kontors verboten hansischen Sommergästen, mitgebrachte Güter an norwegische Kaufleute zu verkaufen, die diese im Binnenhandel weiterverkaufen konnten. Mit dem Vertrag von Odense (1560) setzte der König diesen Boykott außer Kraft.¹⁶²

Allerdings erhielten die Bergener Bürger keine vorbehaltlose Unterstützung durch den Staat. Das Kontor argumentierte, dass in der Praxis die Kredite die Wintersitzer dazu verpflichteten, die verschuldeten *nordfar* (Geschäftspartner aus den Fisch produzierenden Regionen) mit den notwendigen Vorräten zu versorgen. Auf der anderen Seite brachten die Bergener Bürger 1545 eine Klage vor den König, in der sie darlegten, wie die Wintersitzer die *nordfar* ausbeuteten. Im folgenden Jahr berief der Hauptmann von Bergenhus eine Versammlung der *nordfar* ein, die Bergen zur Marktzeit besuchten. Die Leitung des Kontors, der Bischof von Bergen und der Bergener Stadtrat waren ebenfalls anwesend. Die Klagepunkte der Bergener Bürger aus dem Vorjahr wurden laut verlesen, und der Hauptmann fragte die *nordfar*, ob sie dem zustimmten. Einem hansischen Bericht über das Treffen zufolge antworteten die *nordfar* einmütig, dass „sie nichts Böses über uns wüssten, die Kaufleute des Kontors hätten ihnen keinen Schaden zugefügt, sondern nur Gutes getan“. 1548 sandten die *nordfar* eine Klage über die Bergener Bürger an den Reichsrat (*herredag*). Auch andere Quellen des 16. Jahrhunderts bestätigen, dass die bäuerlichen Fischer der Meinung waren, dass der Hansehandel wichtig und nützlich für sie sei.¹⁶³

Staatliche Amtsträger in Kopenhagen kannten die positive Einstellung der Fischer gegenüber dem Hansehandel und den hansischen Krediten, und das machte sich bemerkbar, wenn handelspolitische Entscheidungen getroffen und durchgesetzt wurden. Der Staat tat sein Bestes, um die Bereitschaft der Hansen, den *nordfar* Kredite zu gewähren, nicht zu unterlaufen oder zu schwächen. 1549 hatte der König angeordnet, dass ein

vorgenannten Privilegien, Freiheiten und Begünstigungen in Unseren Königreichen Dänemark und Norwegen erfreuen und sie nutzen, ohne Behinderungen durch Uns oder Unsere Amtsträger. Aber sie sollen bei der Erhebung der Zölle oder der Ausübung Unserer Rechte nicht zu Unserem oder Unserer Erben und Nachfolger Schaden und Nachteil in Unseren Reichen Dänemark und Norwegen führen. Noch sollen die Bewohner und Untertanen Unserer Reiche in ihren Freiheiten, Privilegien und Rechten behindert oder geschädigt werden, die Wir ihnen hier für immer und unverbrüchlich zugestehen“.

¹⁶² Ebd., S. 637 § 9.

¹⁶³ SCHREINER, Hanseatene og Norge (wie Anm. 157), S. 201f., 207.

verschuldeter *nordfar* den Kaufmann nur wechseln konnte, wenn er zuvor seine Schulden zurückgezahlt hatte.¹⁶⁴ In dem Vertrag von Odense (1560) wurde festgelegt, dass „königliche Amtsträger den Hansekaufleuten behilflich sein sollen, die ausstehenden Schulden einzuziehen, wie es angemessen und rechtens ist“.¹⁶⁵

Die Privilegien des Kontors wurden erneuert bis der letzte Wintersitzer aus Bremen seine Häuser in Bergen 1766 an seinen Sohn Jochum Kramer verkaufte, der Bergener Bürger geworden war.¹⁶⁶ Nach 1560 sahen die Wintersitzer, dass der Staat besseren Schutz bot als das Kontor. Sowohl die Bürger als auch die Kontorinsassen lebten unter dem staatlichen Schutz, und es blieb ihnen überlassen, welchen Status die deutschen Kaufleute wählten.

Politisch unterscheidet sich die Zeit von etwa 1280 bis 1560 in der Handelsgeschichte Bergens, dadurch von den Epochen vorher und nachher, dass es in der Stadt eine Niederlassung ausländischer Kaufleute gab, die sich selbst organisierte und von der Kontrolle durch den Staat unabhängig war. Die normale Situation vorher und nachher war die, dass der Staat Gesetze erließ, die sowohl die Aktivitäten der fremden als auch die der einheimischen Kaufleute regelten. In anderen skandinavischen Städten, Oslo und Tønsberg eingeschlossen, verfügte der Staat auch in dieser Epoche über eine strengere gesetzliche und administrative Kontrolle der fremden Kaufleute. Der Grund für die besondere Situation in Bergen lag darin, dass die hansischen Kaufleute zahlreich und militärisch stark waren, während die staatliche Gewalt zur selben Zeit schwach war.

Dort, wo die Hansen auf eine starke Staatsmacht trafen, wie in England und Flandern, organisierten sie sich innerhalb der Grenzen, die durch staatliche Gesetze und eine funktionierende Verwaltung vorgegeben waren. In London musste das Kontor die „Carta mercatoria“ (1303) akzeptieren, und spätere Sonderregelungen in der Form von Zollprivilegien wurden sorgfältig definiert und kontrolliert. Im Ostseeraum auf der anderen Seite trafen die Hansekaufleute auf schwache Staaten; hier errichteten sie weitgehend sich selbst verwaltende Niederlassungen, von denen sich viele zu Städten entwickelten, die von Stadträten regiert wurden, die mit Deutschen besetzt waren. Die soziale und politische Situation in Bergen war eine besondere, mit Elementen der Niederlassungen im Nordseeraum wie London und Brügge und solchen der Niederlassungen im Ostseeraum wie Danzig und Reval.

¹⁶⁴ Ebd., S. 200.

¹⁶⁵ Danmark-Norges Traktater (wie Anm. 160). Bd. 1, S. 636 § 5.

¹⁶⁶ Anders Bjarne FOSSEN, Bergen bys historie, S. 684.

Neuere Untersuchungen von Ernst Pitz,¹⁶⁷ Stephan Selzer u. a. neigen dazu, die hansischen Kaufleute und Politiker als Persönlichkeiten zu beschreiben, deren Handeln sich an Normen und rechtlichen Regelungen orientierte und die nur dann gewaltsam reagierten, wenn sie Opfer von „Rechtsverletzungen“ geworden waren. In Bezug auf die Kontore, tendieren diese Autoren dazu, ihr empirisches Material aus englischen und flandrischen Quellen zu gewinnen. Wenn die Hanse dort in Konflikten mit starken Staaten etwas erreichen wollte, dann musste sie sich auf formale Verfahren und juristische Argumente stützen. In Bergen konnten die Einführung von Praktiken, für die es keine rechtliche Grundlage gab, und die Anwendung von Gewalt zu deren Durchsetzung zu besseren Ergebnissen führen. Das Verhältnis der hansischen Niederlassungen zu den örtlichen Gemeinden und ihren Gesetzen muss auf dem Hintergrund der Machtverhältnisse gesehen werden.

Aus seiner wirtschaftlichen Perspektive heraus sah Philippe Dollinger in seinem Buch „Die Hanse“ diese als eine Stufe in der Entwicklung des nordeuropäischen Handels. Die Geschichte des Bergener Handels hat gezeigt, wie fruchtbar diese Perspektive ist. Stockfischhandel gab es schon, bevor es die Hanse gab. Die hansischen Kaufleute kamen zunächst nach und nach, dann übernahmen sie den Handel, weiteten ihn mengenmäßig aus und machten ihn organisatorisch komplexer. 200 Jahre später erschienen neue „Mitspieler“. Zu den Bergener Bürgern gehörten in nach-reformatorischer Zeit Kaufleute mit unterschiedlichen Erfahrungen im Stockfischhandel. Einige hatten Vorfahren, die als Bergener Bürger schon immer Anteil an dem einheimischen Teil des Stockfischhandels hatten, einige waren ehemalige Hansekaufleute, die sich entschlossen hatten, Bergener Bürger zu werden, und andere waren Holländer, deren traditionelle Beteiligung am Stockfischhandel bis etwa 1430 zurückreichte. Der starke Staat nach ca. 1560 half den Bergener Bürgern besser als das Kontor, sich an die ökonomischen und politischen Gegebenheiten des 16. Jahrhunderts anzupassen.

Traditionen und Neuansätze in der Historiographie des Bergenhandels

In der hansischen Geschichtsschreibung gibt es in Norwegen zwei Traditionsstränge. Der erste verfolgte das Ziel herauszufinden, was die Hanse wirtschaftlich und politisch für Norwegen bedeutete. Die Forscher waren alle Professoren an der Universität in Oslo (P. A. Munch, Alexander Bug-

¹⁶⁷ Ernst Pitz, *Burgereining und Städteeingung. Studien zur Verfassungsgeschichte der Hansestädte und der Deutschen Hanse* (QDhG, N.F. Bd. 52), Köln 2001.

ge, Johan Schreiner, Arnved Nedkvitne). Der Schwerpunkt ihrer Forschungen betraf die mittelalterliche Geschichte. Aber es gab auch eine lokale Tradition in Bergen, und ihr Anliegen war es zu beschreiben, wie die Anwesenheit der hansischen Kaufleute die Identität Bergens und seiner Bürger beeinflusste. Nach 1560 öffnete sich das Kontor der Bergener Gesellschaft, und viele ehemalige Hansekaufleute erwarben das Bergener Bürgerrecht. In dieser Zeit hatte die deutsche Gemeinde in Bryggen ihren größten Einfluss auf die soziale und kulturelle Identität der Bergener Bürger. Anfangs waren die örtlichen Hansehistoriker Lehrer am Gymnasium oder mit dem Hansemuseum verbunden. 1946 wurde die Universität von Bergen gegründet, und damit bekam die lokale Tradition eine neue Grundlage. Die „Geschichte Bergens“ („Bergen bys historie“), von der die beiden ersten Bände 1979 und 1982 erschienen, entstand im dortigen Historischen Institut. Die Hanse war eines von mehreren Themen anlässlich der Ausgrabungen nach dem Bryggen-Brand im Jahre 1955.

Das Kontor bestand bis 1766, aber schon nach ca. 1560 hatte es wirtschaftlich an Bedeutung verloren und war politisch einer strengereren staatlichen Kontrolle unterworfen. In unserem Zusammenhang markiert das Jahr 1560 das Ende des Mittelalters, wobei die Zeit zwischen der Reformation (1537) und 1560 als eine Phase des Übergangs anzusehen ist. Es ist ein Problem, dass die meisten Historiker nicht realisieren, dass sich die Existenz des Kontors auf die norwegische und auf die Bergener Gesellschaft unterschiedlich auswirkte, vor und nach ca. 1560. Sie übertragen oft die politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse der nachreformatorischen Zeit auf das Mittelalter, ohne dies kritisch zu hinterfragen. Im vorliegenden Aufsatz sind Quellen aus der Zeit des Übergangs, den Jahren 1537 bis 1560, nur zu ganz bestimmten Zwecken herangezogen worden; Literatur, die sich auf spätere Quellen stützt, ist unberücksichtigt geblieben.

Deutsche Historiker haben bis vor kurzem dem Bergener Kontor weniger Aufmerksamkeit gewidmet als den anderen drei Kontoren. Es hat keine quellenbasierte Monographie über das Bergener Kontor mit einer Darstellung der längerfristigen Entwicklung in einem breiteren sozialen Umfeld gegeben. Ohne sie ist es schwierig, wissenschaftliche Artikel über spezielle Einzelfragen zu schreiben. Rudolf Häpke schrieb sein Buch über „Brügges Entwicklung zum mittelalterlichen Weltmarkt“ 1908. Zahlreiche Artikel sind in der Folge entstanden, einschließlich eines neuen Sammelwerks über „Hansekaufleute in Brügge“.¹⁶⁸ 1922 stellte Leopold Goetz

¹⁶⁸ Rudolf HÄPKE, *Brügges Entwicklung zum mittelalterlichen Weltmarkt*, Berlin 1908 (Ndr. Aalen 1975); *Hansekaufleute in Brügge*, hg. von Werner PARAVICINI, 6 Tle., Frankfurt am Main 1992–2011 (Kieler Werkstücke, Reihe D, Bd. 2, 9, 11, 13, 15, 16).

Novgorod in seiner „Deutsch-Russische(n) Handelsgeschichte“ vor; neuere Aufsätze zum Thema wurden 2002 von Norbert Angermann und Klaus Friedland veröffentlicht.¹⁶⁹ Bezüglich des Stalhofs in London haben Friedrich Schulz (1911) und Karl Engel (1913–1914) die ersten empirischen Studien vorgelegt. Neuerdings hat Nils Jörn eine detaillierte und sehr nützliche Untersuchung veröffentlicht, und in England erschien eine Monographie über „England and the German Hanse“.¹⁷⁰

Bezüglich des Bergener Kontors konzentrierten sich getrennte norwegische und deutsche Traditionen auf begrenztere Untersuchungsgegenstände. Friedrich Bruns veröffentlichte „Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik“ im Jahre 1900. Es ist eine gut dokumentierte Studie über die interne Organisation; die Beziehungen zwischen dem Bergener Kontor und der norwegischen Gesellschaft werden dagegen nicht diskutiert. Bruns suchte im Archiv der Hansestadt Lübeck nach einschlägigen mittelalterlichen Dokumenten und veröffentlichte bis dahin ungedruckte in seinem Buch.

Norwegischerseits schrieb Alexander Bugge die ersten Monographien über den norwegischen Außenhandel in den Jahren 1898 und 1899.¹⁷¹ Er beschrieb, wie die Hanse die norwegischen Kaufleute zwischen ca. 1250 und 1320 aus dem Außenhandel verdrängte. Später verfasste Johan Schreiner verschiedene Bücher über die Hanse und Norwegen; in „Hanseatene og Norge i det 16. århundre“ (1941) zeigte er, wie der dänisch-norwegische Staat in der Zeit zwischen ca. 1510 und 1560 das Kontor seiner Verwaltung unterstellte. Beide Autoren waren hauptsächlich an den Auswirkungen des hansischen Handels auf die norwegische Gesellschaft interessiert. In dieser Epoche erhielten die norwegischen Gelehrten die wichtigsten ausländischen Impulse aus Deutschland; Schreiner schrieb, dass er sich selbst für einen Schüler Fritz Rörigs hielt.¹⁷² Die norwegischen Historiker wussten, was sich unter den deutschen Hansehistorikern

¹⁶⁹ Novgorod. Markt und Kontor der Hanse, hg. von Norbert ANGERMANN und Klaus FRIEDLAND, Köln 2002 (QDhG N.F. 53).

¹⁷⁰ KUNZE, Hanseakten aus England (wie Anm. 66); Friedrich SCHULZ, Die Hanse und England von Eduards III. bis auf Heinrichs VIII. Zeit, Berlin 1911 (Ndr. Aalen 1978); Karl ENGEL, Die Organisation der deutsch-hansischen Kaufleute in England im 14. und 15. Jahrhundert bis zum Utrechter Frieden von 1474, in: HGBll. 19, 1913, S. 445–517; 20, 1914, S. 173–225; Nils JÖRN, „With Money and Bloode“. Der Londoner Stalhof im Spannungsfeld der englisch-hansischen Beziehungen im 15. und 16. Jahrhundert, Köln 2000 (QDhG N.F. 50); Terence LLOYD, England and the German Hanse 1157–1611, Cambridge 1991.

¹⁷¹ Alexander BUGGE, Handelen mellom England og Norge indtil begyndelsen av det 15de aarhundrede, in: Historisk Tidsskrift 3. rk., 4, 1898, S. 1–149; DERS., Studier i de norske byers selvstyre og handel før hanseaternes tid, Kristiana 1899.

¹⁷² Johan SCHREINER, „Bemerkungen zum Hanse-Norwegen-Problem“, in: HGBll. 72, S. 64–77, hier, S. 77.

abspielte, aber das Wissen führte nur spärlich in die entgegengesetzte Richtung. Alexander Bugge machte ausgiebigen Gebrauch von den „particular accounts“ der englischen Zollrechnungen, auf die der Deutsche Karl Kunze die Hanseforschung 1891 aufmerksam gemacht hatte.¹⁷³

Das war die Situation, als ich 1973 die Arbeit an meiner MA und 1976 an meiner PhD-Dissertation aufnahm. Die Dissertation wurde 1983 abgeschlossen; sie war eine von mehreren Arbeiten, die mein Betreuer, Prof. Knut Helle in Bergen, angeregt hatte, um die Ergebnisse für seine Geschichte des mittelalterlichen Bergen zu nutzen, die 1982 erschien. Ich sammelte alle gedruckten und ungedruckten Quellen über den Handel Bergens vor der Reformation (1537); es wurden 2000–3000 Urkunden und mehrere Zollrechnungen. Ich fand sie in Archiven und Bibliotheken in England, in den Niederlanden, in Westdeutschland, in der damaligen DDR, in Polen und selbstverständlich in den skandinavischen Ländern. Mein Betreuer und ich waren uns darin einig, dass das beste Mittel gegen nationalistische Interpretationen in einer gewissenhaften Quellenkritik und einer stringenten Methodik bestand. Meine Dissertation wurde die Monographie über das Bergener Kontor im Mittelalter, wie es sie für die anderen Kontore schon seit Jahrzehnten gab. Die Vorsitzende des Hansischen Geschichtsvereins, Frau Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann, bot mir an, die Arbeit in den „Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte“ in einer Übersetzung aus dem Norwegischen zu veröffentlichen. Aber diese Möglichkeit ergab sich erst jetzt.

Nachdem in den Jahren 1987 und 1990 Archivalien aus der damaligen DDR und der Sowjetunion in das Archiv der Hansestadt Lübeck zurückgekehrt waren, veröffentlichte das Archiv ein detailliertes Findbuch zu dem Quellenmaterial des Bergener Kontors und der Bergenfahrerkompanie in Lübeck.¹⁷⁴ Das für das Mittelalter relevante Material hatte schon Bruns (1900) veröffentlicht; das neue Material kam deshalb vor allem der nachreformatorischen Geschichte des Bergener Kontors zugute.

Im Jahre 2003 veranstaltete das Lübecker Archiv einen Workshop zur Geschichte des Bergener Kontors und der Lübecker Bergenfahrer, dessen Ziel es war, den Quellenwert des wieder verfügbaren Materials aufzuzeigen. Verschiedene deutsche Referenten diskutierten die interne Organisation der Bergenfahrer in der nachreformatorischen Zeit. Die Referate über die mittelalterlichen Verhältnisse brachten keine neuen Perspektiven.

¹⁷³ KUNZE, Hanseakten aus England (wie Anm. 66), S. 331–363.

¹⁷⁴ Georg ASSMUSSEN u. a. (Bearb.), Findbuch 9: Archiv der Bergenfahrerkompanie zu Lübeck und des Hansischen Kontors zu Bergen in Norwegen von (1278) bzw. 1314 bis 1853, Lübeck 2002, S. 8.

Der Workshop offenbarte jedoch ein neues Interesse an der Geschichte des Bergener Kontors unter den deutschen Historikern. War dafür die Verfügbarkeit neuer Quellen im Lübecker Archiv ausschlaggebend? Wohl kaum, weil die neuen Quellen die nachreformatorische Zeit betreffen, das neu erwachte Interesse aber hauptsächlich dem Mittelalter galt. Wichtiger war, dass eine Monographie erschienen war, welche die Quellen, die einschlägige Literatur, die relevanten Probleme und die großen Entwicklungslinien der Geschichte des Bergener Kontors im Mittelalter und des hansischen Handels mit Norwegen vorstellte. Das erleichterte den Zugang zur Geschichte des Kontors und seines Handels – wenigstens für diejenigen, die den norwegischen Text lesen konnten. Mike Burkhardt schrieb 2009, dass die Arbeit „einen guten Zugriff auf bis dahin von der Hanseforschung kaum beachtetes englisches Material (eröffnete)“, und fügte hinzu: „Leider wurde die Abhandlung nicht veröffentlicht und war somit nur einem sehr kleinen Kreis von Historikern bekannt und zugänglich“.¹⁷⁵ Justyna Wubs-Mrozewicz schrieb 2008, dass die Studie „... has become a standard work in Norway“, dass aber die Ergebnisse, weil Nedkvitnes Dissertation ungedruckt geblieben ist, außerhalb Norwegens kaum zur Kenntnis genommen worden sind.¹⁷⁶

In der norwegischen Forschung gab es eine lange Tradition bezüglich der Nutzung englischer Quellen, und die „particular accounts“ der Zollrechnungen hatten (und haben) einen besonderen Aussagewert, der bis dahin nicht genutzt worden war. Stuart Jenks bestätigte dies in seiner Habilitationsschrift von 1992 über die Beziehungen zwischen Preußen und England. In seiner Bibliographie führt Jenks den Artikel von Alexander Bugge von 1898 auf, in dem die „particular accounts“ der englischen Zollrechnungen ausgewertet worden sind, meine Arbeiten aus den Jahren 1975 und 1983 scheint Jenks damals aber nicht gekannt zu haben.¹⁷⁷

Im Jahre 2008 veröffentlichte Justyna Wubs-Mrozewicz ihre schon genannte PhD-Dissertation „Traders, Ties and Tensions. The Interactions of Lübeckers, Overijsselers and Hollanders in late Medieval Bergen“. Sie kennt die norwegische Forschung sehr gut und geht klug mit ihr um. Ihr Thema hatte schon Schreiner in seinem Buch von 1941 behandelt und ist auch Gegenstand der Kapitel II und V meiner Dissertation. Sie hat die Diskussion ausgeweitet und um manche Details bereichert; aber denjenigen, die mit der norwegischen Forschung zum Thema vertraut sind, bietet sie wenig neue Erkenntnisse. Sie führt in ihre Analyse neue Konzepte ein:

¹⁷⁵ BURKHARDT, Der hansische Bergenhandel (wie Anm. 112), S. 19f.

¹⁷⁶ WUBS-MROZEWICZ, Lübeckers, Overijsselers and Hollanders (wie Anm. 66), S. 16.

¹⁷⁷ STUART JENKS, England, die Hanse und Preußen. Handel und Diplomatie 1377–1474, 3 Tle., Köln 1992 (QDhG N.F. 38), hier T. I, S. 1–38.

„ingroup“ und „outgroups“, aber sie problematisiert nicht die Frage, ob diese zu einem neuen Verständnis der Beziehungen zwischen den Angehörigen des Bergener Kontors führen. Was die Quellen betrifft, so stützt sie sich fast ausschließlich auf gedrucktes Material, das früher schon Schreiner und ich selbst benutzt haben.¹⁷⁸

Mike Burkhardt veröffentlichte seine Dissertation „Der hansische Bergenhandel im Spätmittelalter. Handel – Kaufleute – Netzwerke“, in der sowohl die wirtschaftlichen als auch die sozialen Netzwerke der Lübecker Bergenfahrer analysiert werden, im Jahre 2009. Einige Kaufleute bildeten stärkere Netzwerke als andere, und das verschaffte ihnen eine vorteilhafte Position. Die Netzwerke veränderten sich im Laufe der Zeit.¹⁷⁹ Auch Friedrich Bruns beschäftigte sich mit Netzwerken unter den Lübecker Bergenfahrern, ohne den Begriff zu verwenden. Burkhardts Untersuchung ist sehr stark von ihm abhängig, aber sie ist detaillierter. In seinem dritten Kapitel (120 S.) bietet er einen Überblick über die Handelswege und die europäischen Städte, die am spätmittelalterlichen Bergenhandel beteiligt waren. Dieses Kapitel ist genauso angelegt und behandelt die gleichen Fragestellungen wie das zweite Kapitel meiner eigenen Arbeit. Meine wichtigste Schlussfolgerung war die, dass die hansische Schifffahrt von Bergen auf mehr Städte gerichtet war, als man bisher angenommen hatte, und ich habe mich sehr darum bemüht, die Bedeutung Bostons nachzuweisen, wobei ich gedrucktes und ungedrucktes Quellenmaterial herangezogen habe. Das sind auch die wichtigsten Ergebnisse Burkhardts.

Den Dissertationen von Wubs-Mrozewicz und Burkhardt ist gemeinsam, dass sie ein Forschungsfeld betreten, das schon früher extensiv bearbeitet worden ist; nur stellen sie keine Verbindung zwischen ihren Hauptergebnissen und denen ihrer Vorgänger her. Sie scheinen zu glauben, dass neue Konzepte allein schon einen neuen Ansatz in der Geschichtsschreibung über den Bergenhandel ausmachen. Aber neue Konzepte sind nur Instrumente, um ein neues und besseres Verständnis der in Frage stehenden Gesellschaft zu erarbeiten. Beide Autoren verzichten darauf nachzuweisen, dass ihre Konzepte diesem Zweck dienen. Sie haben gezeigt, dass ihre neuen Konzepte auf den hansischen Handel in Bergen angewandt werden können, aber sie haben nicht deutlich gemacht, dass sich unser bisheriges Verständnis der sozialen Beziehungen dadurch vertieft hätte. Das ist ein Neuansatz auf einer formalen und oberflächlichen Ebene.

¹⁷⁸ WUBS-MROZEWICZ, Lübeckers, Overijsseliers and Hollanders (wie Anm. 66).

¹⁷⁹ BURKHARDT, Der hansische Bergenhandel (wie Anm. 112), S. 184–220.

Als ich die Fußnoten zu diesem Aufsatz und zu dem demnächst erscheinenden Buch schrieb, habe ich solche Autoren berücksichtigt, die eine Theorie zum ersten Mal verifiziert haben. Eine Hypothese wird durch die Konfrontation mit empirischem Material verifiziert, nicht dadurch, dass sie von Vielen wiederholt wird! Geht man anders vor, dann mag der Eindruck entstehen, dass man sich auf einem Forschungsfeld bewegt, das sich dynamisch entwickelt und immer neue Theorien hervorbringt, während in Wirklichkeit nur alte Wahrheiten wiederholt werden. Es ist immer anspruchsvoller, neue Forschungsfelder zu eröffnen, als bekannte Theorien auszugestalten.

Die größte Herausforderung bei der Beschäftigung mit dem Bergener Kontor ist heute die Erarbeitung einer Monographie über dessen Geschichte in der nachreformatorischen Zeit. Einschlägige Quellen stehen in den Archiven in Lübeck, Bremen und Bergen zur Verfügung, und Prof. Geir Atle Ersland (Bergen) hat bereits einige Vorarbeiten geleistet. Dieses Thema hat das Potential, neues Licht auf die nachreformatorische Geschichte der Hanse insgesamt zu werfen. Ein anderes fruchtbares und nach vorn weisendes Thema ist eine vergleichende Untersuchung der Beziehungen der vier Kontore zu den gastgebenden Städten. Dabei wird sich zeigen, wie pragmatisch die Hansekaufleute in ihren unterschiedlichen Reaktionen auf lokale Herausforderungen waren. Die vier Kontore werden einen großen Stellenwert in dem neuen Hansemuseum in Lübeck bekommen. Die Voraussetzungen sind dafür gegeben, dass dem Bergener Kontor in der Hanseforschung in den kommenden Jahren eine größere Bedeutung beigemessen wird.